

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Einzelhefte 1,50 RM. Zusätzl. Beleggeld. Einzelnummern 10 Kpf. Die Abonnenten und Post-Geschäftsstellen, nehmen zu gegen. Im Falle höherer Preisänderungen behält sich die Redaktion das Recht vor, den Preis zu erhöhen. Die Abnahme der Zeitung oder Kündigung des Bezugspreises. Nachsendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Raumzeile 20 Kpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark. Die 2-spaltige Raumzeile im letzten Teil 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichsmark. Tages- und Wochenblätter werden nach Möglichkeit am nächsten Tag gedruckt. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Ausgaben übernimmt die Redaktion keine Haftung. Jeder Abbestellungsfall ist durch die Redaktion zu bestätigen. Abbestellungen werden nur bei Vorlage der Originalkartei angenommen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 250 — 92. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Mittwoch, den 25. Oktober 1933

## Arbeitsfront und Volksabstimmung.

Von Hans Bielas,  
Selter des Presseamtes der Deutschen Arbeitsfront.

NSK. Neben den politischen Parteien aller Richtungen hatte der Nationalsozialismus bei früheren Wahlkämpfen immer einen besonders gefährlichen Gegner: die deutschen Gewerkschaften. Diese stellten bei jeder Wahl, wenn um die Stimme eines jeden Volksgenossen gerungen wurde, ihren gesamten riesigen Apparat den politischen und weltanschaulichen Gegnern zur Verfügung.

So benutzten denn die Parteien des verfallenen Systems eifrig die Millionenorganisationen der schaffenden deutschen Menschen, um ihre volkszerstörenden, schädlichen Ideen zu propagieren und bei den Wahlen den Nationalsozialismus zu verleumden, seine Ziele, sein Gedankengut zu verfälschen und ihn so zum Feindbild für die Mitglieder der Gewerkschaften und Verbände zu machen.

Es hat wohl keinen marxistischen Führer gegeben, der nicht fest glaubte, daß wenigstens die Gewerkschaften immer in ihren Händen bleiben würden. Auch nach dem Vankrott der politischen marxistischen Parteien blieben die Gewerkschaften noch eine Zeitlang unter der alten Führung. Ja, diese glaubte, durch überraschende Erkenntnisse, sie seien schon immer national gewesen, weitermachen zu können, um einmal den latenteuropäischen Mitgliederschwind einhalten, andererseits aber, weil sie hofften, später einmal durch Sabotage dem neuen Staat Schwierigkeiten bereiten zu können.

Am 2. Mai, als die NSD. die Gewerkschaften übernahm, zerfielen diese Hoffnungen. Die Millionenorganisationen der deutschen Arbeiter und Angestellten kamen unter die Führung erprobter nationalsozialistischer Kämpfer. Darüber hinaus schlossen sich dann alle Organisationen der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer in der Deutschen Arbeitsfront zusammen.

Heute hat nun das deutsche Volk zu entscheiden, ob es die Maßnahmen der Regierung Adolf Hitler billigt und ob es mit seiner klaren Politik des Friedens und der Ehre einverstanden ist. Denn das muß in diesem Zusammenhang gesagt werden: Kein Auspruch ist richtiger und trifft den Kern der Sache besser als der, daß es am erstaunlichsten sei, daß das Ausland über den Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbund erfährt ist.

Durch die Bildung der Deutschen Arbeitsfront sind die Organisationen des Klassenkampfes restlos vernichtet. Niemand führt heute mehr in Deutschland die einheitliche Willensklundgebung des deutschen Volkes, das Bekenntnis der Nation zu den Grundlagen eines Staates, zu Freiheit, Frieden, Ehre und Gleichberechtigung. Die 14 Arbeiter- und 9 Angestelltenverbände sowie die vielfältig angegliederten Unternehmerverbände und Handwerksorganisationen stehen heute in einer Front und treten geschlossen für die Gleichberechtigung des deutschen Volkes ein. Die fünfmonatige Arbeit hat bereits ihre Früchte getragen. Der Geist der Volksgemeinschaft hat Arbeiter und Unternehmer erfährt, und die Massen des Volkes, die Millionen der Arbeiter haben erkennen gelernt, daß ihr von den marxistischen Hebern so oft verkäuflicher Kampf um Gleichberechtigung im Volke auch der Kampf des ganzen Volkes der Welt gegenüber sein muß. Der Nationalsozialismus hat ihnen in der Arbeitsfront dieses gleiche Recht gegeben. Deshalb sind sie auch bereit, für dieses Recht der Welt gegenüber einzutreten, wenn die Ehre der Nation, die jetzt auch ihre eigene Ehre ist, es fordert.

Die Huldigungsfahrt des Führers der Deutschen Arbeitsfront durch die Betriebe hat den Beweis erbracht, daß dem so ist. Für Dr. Ley und seine Begleiter, die als erfahrene nationalsozialistische Kämpfer genau ehrliche Begeisterung von gezwungener, rein äußerlicher „Zustimmung“ wohl zu unterscheiden wissen, war es eine Freude und Genugtuung zugleich, zu erkennen, daß überall ein neuer Geist die Herzen und Hirne der schaffenden deutschen Volksgenossen erfüllt. Aus jedem Betriebe, aus jeder Werkstatt konnten sie die stolze Gewißheit mitnehmen: Das deutsche Bauerntum hat in den letzten Monaten sich wiedergefunden. Ebenso aber auch haben sich Unternehmer und Arbeiter zusammengesunden. Der Haß um die Lohnsätze, um Profit und Löhne ist zurückgetreten gegenüber dem einen großen Ziele: Deutschlands Ehre, Deutschlands Gleichberechtigung in der Welt.

Die Deutsche Arbeitsfront kann stolz erklären: Die Millionenarmee des schaffenden Volkes steht voll und ganz hinter der Politik des Führers. Für das deutsche Arbeiterum ist der 12. November kein Wahltag und keine Abstimmung, sondern ein Tag des Bekenntnisses zur Freiheit und Ehre der Nation.

## Adolf Hitlers Appell an die Nation.

### Ungeheurer Ansturm der Massen auf den Berliner Sportpalast.

Eine Viertelmillion Menschen hörten in den Sälen die Worte des Führers.

Die Ankündigung, daß Adolf Hitler Dienstagabend im Berliner Sportpalast über die politische Lage sprechen würde, hatte einen ungeheuren Ansturm der Bevölkerung verursacht.

Als um 16 Uhr der Saal geöffnet wurde, strömten so ungeheure Menschenmassen hinein, daß der Riesenraum in kürzester Zeit voll besetzt war. Bald danach erfolgte schon die polizeiliche Schließung. In der Potsdamer Straße sammelten sich weitere Zehntausende an. Es war das erste Mal, daß in dieser verkehrsreichen Straße große Lautsprecher aufgebaut waren, um den dort angeammelten Menschenmengen die Rede des Führers zu übertragen. Der Verkehr mußte, da die Menge sich in der ganzen Breite der Straße fast einen Kilometer lang ausdehnte, umgeleitet werden. Aus den Läden und Büros, den Fabriken und Werkstätten

eilten nach Geschäftsschluß Hunderttausende zu den für die Übertragung der Rede vorgesehenen sechzig Sälen in allen Teilen der Stadt. Alle Versammlungsräume waren überfüllt und fast alle polizeilich geschlossen. Insgesamt waren in den Sälen etwa eine Viertelmillion Menschen zusammengekommen. Darüber hinaus aber hörte ganz Deutschland an den Rundfunkgeräten die Rede des Führers und Volkstanzlers.

Das Innere des Sportpalastes war mit großen Transparenten geschmückt: „Hitlers Kampf ist der Kampf um den wirklichen Frieden der Welt. — Mit Hitler für einen Frieden der Ehre und Gleichberechtigung. — Das deutsche Volk will den Frieden, aber einen Frieden der Ehre und der Gleichberechtigung.“ Das Rednerpult war mit einem großen Blumenkranz in der Gegend geschmückt. Noch nie war eine solche ungeheure Menschenmenge in diesem Raum versammelt wie am Dienstagabend. Nur ein schmaler Durchgang für den Führer und seine Begleitung wurde freigelassen. Fast alle in Berlin anwesenden ausländischen Journalisten wohnten der Veranstaltung bei.

Der Kampf um den wirklichen Frieden der Welt. — Mit Hitler für einen Frieden der Ehre und Gleichberechtigung. — Das deutsche Volk will den Frieden, aber einen Frieden der Ehre und der Gleichberechtigung. Das Rednerpult war mit einem großen Blumenkranz in der Gegend geschmückt. Noch nie war eine solche ungeheure Menschenmenge in diesem Raum versammelt wie am Dienstagabend. Nur ein schmaler Durchgang für den Führer und seine Begleitung wurde freigelassen. Fast alle in Berlin anwesenden ausländischen Journalisten wohnten der Veranstaltung bei.

### Huldigungsfahrt des Volkstanzlers durch die Potsdamer Straße.

Hunderttausende bejubelten Hitler.

In derselben Zeit, in der der Berliner Sportpalast bereits lange dicht gefüllt war, standen auf der gesamten Potsdamer Straße dicht gedrängt Menschenmassen, die in musterhafter Disziplin auf die Übertragung der großen Rede warteten. Vor dem Sportpalast



In Erwartung der Kanzlerrede.

Ein schönes Beispiel der Begeisterung des Volkes für den Kanzler gibt diese Aufnahme: Am Vormittag, mehr als acht Stunden vor der Rede, haben sich die ersten Zuhörer in der Potsdamer Straße in Berlin eingefunden, um Eintritt in den Sportpalast zu erhalten, wo der Kanzler seine große Rede an das deutsche Volk hielt.

führten in unterbrochener Reihenfolge die Wagen der zahlreichen ausländischen Diplomaten, der ausländischen Gesandtschaften und die Führer der nationalen Bewegung vor, denen durch die riesige Menschenmenge ein begeisterter Empfang zuteil wurde.

Dann traf der Wagen des Führers ein. Von der Reichskanzlei über die Potsdamer Straße bis zum Sportpalast pflanzten sich die begeisterten Heilrufe der Hunderttausende, die die Straßen umsäumten, fort. Diese Fahrt war eine einzige Huldigung für Adolf Hitler. Hoch aufgerichtet stand er in seinem Wagen und erwiderte die begeisterten Rufe mit dem deutschen Gruß.

Zu der Sportpalastkundgebung erschien vor dem Eintreffen des Führers der Kronprinz mit einigen anderen Herren in der Uniform des alten Heeres. Er wurde mit Händeklatschen und Heilrufen begrüßt und mußte immer wieder für die Kundgebungen danken. Außer den Führern der politischen Organisationen sah man diejenigen der wirtschaftlichen Organisationen und der ständischen Vertretungen, vor allem der Deutschen Arbeitsfront.

Tubelnd begrüßt und feierlich eingeholt wurde der alte weißhaarige General Lohmann.

### Unbeschreibliche Begeisterungstürme beim Erscheinen des Führers.

Als dann erschien im Sportpalast der Berliner Polizeipräsident, Admiral von Levetzow, in SA-Uniform an der Spitze der höchsten Berliner Polizeioffiziere. Vizekanzler von Papen wurde durch ein Ehrengeleitz der SS. in den Saal geführt. Der Einmarsch der Standarten und Sturmabteilungen erfolgte unter dem gemeinschaftlichen Gesang des Deutschlandliedes und des Hakenkreuzliedes.

Dann, bald nach 20 Uhr, ging ein ungeheurer Sturm der Begeisterung durch den Saal. Der Führer erschien in Begleitung des Reichsministers Dr. Goebbels. Die Klänge der Musikkapelle wurden durch die Heilrufe der Menge überdünnt, als Adolf Hitler durch das SA-Spalier in den Saal schritt. Länger als eine Viertelstunde feierte die Menge ihren Führer mit Heilrufen. Kundgebungen in diesem Umfang hat selbst der Sportpalast kaum jemals erlebt.

### Dr. Goebbels eröffnet die Kundgebung.

Reichsminister Dr. Goebbels betrat als Erster die Rednertribüne und führte aus: Ich weiß nicht, wie oft der Führer in den vergangenen Monaten von dieser Stelle aus zu den großen entscheidenden Fragen der deutschen Nation Stellung genommen hat. Das aber weiß ich, daß er noch niemals so auf die ungeteilte Zustimmung und Gefolgschaft der ganzen deutschen Nation rechnen konnte, wie dieses Mal. (Stürmischer minutenlanges, sich immer wiederholender Beifall.)

Das ganze deutsche Volk dankt es ihm, daß er nach vierzehn Jahren Nachgiebigkeit zum ersten Male ein deutsches Nein ausgesprochen hat (neuer stürmischer Beifall). Das deutsche Volk ist entschlossen, mit ihm den Kampf um die deutsche Ehre, um die deutsche Gleichberechtigung und damit um einen wahrhaften und dauerhaften Frieden in der ganzen Welt aufzunehmen (neue Heilrufe und Händeklatschen).

Weit über diesen Saal hinaus sieht am heutigen Abend das ganze deutsche Volk an den Lautsprechern, um aus dem Munde des Führers zu hören und zu erfahren, wohin der Weg in die deutsche Freiheit führt. Wir Berliner danken es dem Führer besonders, daß er die Eröffnung des Wahlkampfes im Sportpalast unter uns beginnen will. Wir sehen darin eine besondere Anerkennung für den schweren Kampf, den wir um die Wiederdeutschung der Reichshauptstadt geführt haben.

Wir begrüßen den Führer aufs herzlichste in Dankbarkeit und Treue. Der Führer hat das Wort (neue stürmische Heilrufe folgten ein, als der Reichskanzler zum Rednerpult schritt).

### Die Rede des Führers im Sportpalast.

In seiner großen Rede gab der Führer einleitend einen Rückblick auf die Entscheidung des Versailleser Vertrages und seine grauenhaften Folgen für das deutsche Volk und ganz Europa. Er legte dar, daß Deutschland die Waffen gestreckt habe im Vertrauen auf die feierlichen Zusicherungen der Sieger und führte in eindringlicher Weise aus, warum dieser Vertrag nicht zur Befriedung der Welt, sondern zur Vereingung des Hasses führen mußte. Millionen Arbeitslose nicht nur bei den Besiegten, sondern auch bei den Siegern seien die Zeugen für die Unernunft derer, die diese Verträge gemacht hätten. Indem der Führer in eindringlicher Weise diesen Zustand

als Produkt der Unvernunft kennzeichnete, entwickelte er daraus die absolute Notwendigkeit des deutschen Entschlusses und den Zwang, so zu handeln und nicht anders.

Dem auf die Dauer könne das Recht nur den Büßern gegeben werden, die gewillt seien, ihr Lebensrecht auch vor der Welt zu verteidigen.

Der Führer übte scharfe Kritik an dem Versuch der anderen, das völlig abgerüstete deutsche Volk zum Schulden für das in Mißtrauen gegeneinander begründete Wettstreiten der anderen zu stempeln. Die falsche im Versailler Vertrag verankerte Meinung, daß das wirtschaftliche Unglück der einen der anderen Schuld sei, habe Europa in den Völkerverwundung und damit in das Chaos geführt. Das deutsche Volk habe den Kampf aufgenommen und sich ein anderes Regierungssystem gewählt, um diesem Ruin zu begegnen und seiner furchtbaren Not Herr zu werden. Der Führer unriß in kurzen Zügen die bisherigen Leistungen des nationalsozialistischen Staates und die gewaltige politische und wirtschaftliche Arbeit, die er innerhalb der ersten acht Monate seiner Herrschaft bereits geleistet habe. Er wandte sich mit aller Schärfe gegen die Grenellagen,

mit denen man in der Welt dieses Deutschland des Aufbaues zu diffamieren versuche. Demgegenüber wies er auf die wirklichen Grenellen in der Geschichte der Revolutionen anderer Völker hin.

Wenn man von Greuel sprechen wolle, dann seien die Selbstmordtaten in Deutschland im Zeichen des Versailler Vertrages die größten Greuel.

Der Führer wies die im Ausland gebildeten Beschimpfungen der deutschen Regierung entschieden zurück und verteidigte unter dem Jubel der Massen in der eindrucksvollsten Weise die Ehre des deutschen Volkes. Er streifte dabei auch die Emigranten, die Juden- und Bohlostrage.

Der Führer wies jede Verächtlichmachung der Unaufrichtigkeit des deutschen Friedenswillens zurück.

Er wiederholte sein Friedensbekenntnis, insbesondere auch gegenüber Frankreich und Polen, forderte aber mit dem gleichen Nachdruck die Konsequenzen in Bezug auf Deutschlands volle Gleichberechtigung mit den anderen. Der Führer brachte in überwältigender Weise seine persönliche und harte Entschlossenheit zum Ausdruck, seiner Drohung die deutsche Ehre zu opfern!

Er werde jederzeit lieber sterben als etwas unterschreiben, was seiner heiligsten Überzeugung nach für das deutsche Volk untragbar sei!

Der unbeschreibliche Jubel, der diese Worte begleitete, legte ein eindrucksvolles Zeugnis davon ab, wie sehr das deutsche Volk hinter seinem Führer steht. Nicht seiner wegen, nicht der Partei wegen, sondern des deutschen Volkes wegen rufe er jeden Volksgenossen zur

Stimmabgabe am 12. November für Gleichberechtigung, Ehre und wirklichen Frieden

auf. Der neue Reichstag solle der Garant dieser Politik sein. Der Führer schloß mit dem Bekenntnis, daß die deutsche Politik nicht vom Haß gegen andere Völker, sondern nur von der Liebe zu unserem eigenen Volke getragen sei.

### Noch nie erlebte Kundgebung für den Führer.

Die Rede des Führers wurde von der tiefen Jammer im Sportplatz zunächst lautlos mit höchstem Ernst und größter Spannung angehört. Dann aber, als der Kanzler unter Betonung des deutschen Friedenswillens das Verlangen der deutschen Gleichberechtigung erhob, setzten stürmisches Händeklatschen und anhaltende Heulrufe ein. Der Beifall steigerte sich ständig und schließlich wurde fast jeder einzelne Satz von anhaltender Zustimmung, von Heulrufen und Händeklatschen begleitet. Das gilt sowohl für den außenpolitischen wie für den innenpolitischen Teil der Rede.

20 000 Paar Hände klatschten immer wieder minutenlang Beifall. Wiederholt erhob sich die Menge spontan von den Plätzen, um so ihrer Zustimmung freier und begeisterter Ausdruck geben zu können. Der Beifall am Schluß der Rede, als der Reichskanzler nochmals ein Friedensbekenntnis des deutschen Volkes ablegte, nahm Formen an, wie man sie sonst nach den Reden des Führers bisher kaum erlebt hat.

Machtvoll klang der Gesang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes. Mit einem dreifachen, vom stellvertretenden Gauleiter Schröder angeführten Siegesheil auf den Führer wurde diese gewaltigste Kundgebung des deutschen Volkes für Frieden und Gleichberechtigung geschlossen. Die hunderttausend Menschen, die sich in der Potsdamer Straße angesammelt hatten und von Schöneberg herab bis zum Potsdamer Platz ein dichtes Spalier bildeten, nahmen den Gesang der Nationalhymne und des Liedes der deutschen Revolution begeistert auf und bereiteten dem Führer bei seiner Abfahrt neue gewaltige Kundgebungen.

### Treuebekenntnis der Saar zu Hitler.

Auf der Vollversammlung des Landesrates des Saargebietes in Saarbrücken gab der Sprecher der Deutschen Front eine Erklärung ab, in der es heißt:

Die Deutsche Front hat den einzigen Zweck, unter Hintansetzung aller parteimäßigen Gesichtspunkte das große Ziel zu erreichen, alle Deutschgesinnten im Saargebiet zusammenzuschließen, um dadurch die Heimkehr zur Heimat, zum heißgeliebten deutschen Vaterlande sicherzustellen.

Wir erklären heute ausdrücklich: Die deutsche Bevölkerung im Saargebiet steht mit dem Führer aller Deutschen, dem Volksoberhaupt Adolf Hitler, auf dem Standpunkt der Ehre und Gleichberechtigung. Es muß endlich aufhören, daß die Saarfrage immer wieder als eine Wirtschaftsfrage angesehen wird. Sie ist für das deutsche Volk eine Ehrensache, aus deren Lösung sich allerdings wirtschaftliche Fragen ergeben, die wiederum gelöst werden müssen.

Ganz abgesehen davon, daß diese Wirtschaftsfragen ebenso wie die Ehrensache selbst auch nur durch die Rückgliederung des Saargebietes ins Deutsche Reich gelöst werden könne, muß es das Saarvolk in seinem nationalen Ehrgefühl fortgesetzt beleidigen, daß trotz seiner bisherigen treudeutschen Haltung vierzehn Jahre nach dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages die Regierungskommission des Saargebietes ebenso wie die westeuropäische Welt den Wert der Saarkolle höher stellt als die Ehre des Saarvolkes.

### Auch das Internationale Arbeitsamt ohne Deutschland.

In Genf ist nunmehr auch das amtliche Schreiben der Reichsregierung an das Internationale Arbeitsamt eingetroffen, in dem Deutschland seinen Austritt aus dieser Genfer Einrichtung mitteilt.

Bekanntlich nahm schon die letzte Sitzung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf im Sommer dieses Jahres einen sehr unerquicklichen Verlauf insofern, als ein Teil der dort vertretenen Staaten eine betont deutschfeindliche Haltung einnahm.

### Margistische Schimpfkanonade.

Im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes kam es nach dem Eingang der deutschen Austrittserklärung bei einer Interpellation des französischen Gewerkschafters Joubert zu einer Aussprache über das Ausscheiden des früheren deutschen sozialistischen Vertreters Leuschner, der im Laufe des Sommers verhaftet worden war. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Buttler, gab eine Mitteilung des Reichsarbeitsministers bekannt, nach der die Verhaftung Leuschners in keinerlei Zusammenhang mit seiner früheren Tätigkeit als Arbeitervertreter im Verwaltungsrat stehe. Joubert benutzte die Gelegenheit, um sich in groben Beschimpfungen und Angriffen gegen die deutsche Regierung zu ergehen. Zur allgemeinen Überraschung brachte dann aber der französische Regierungsvizevertreter Plaqueard einen Antrag ein, nach dem der Verwaltungsrat sich darauf beschränkt, von der Mitteilung des Reichsarbeitsministers Kenntnis zu nehmen und zur Tagesordnung überzugehen. Joubert hatte einen offiziellen Protest des Verwaltungsrates verlangt! Der französische Antrag wurde bei grollender Stimmhaltung der Margistengruppe angenommen.

### Ründigung des deutsch-finnischen Handelsvertrages.

Helsingfors, 24. Oktober. Der hiesige deutsche Gesandte hat heute, wie die Blätter melden, im Auftrag der deutschen Regierung den deutsch-finnischen Handelsvertrag vom Jahre 1926 sowie die Zusatzverträge von 1930 und 1932 gekündigt. Der Vertrag tritt am 31. Dezember außer Kraft. Die deutsche Regierung teilt den Zeitungen zufolge mit, daß sie bereit sei, während der Ründigungszeit über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages zu verhandeln.

### Der weltfremde Macdonald.

Der englische Ministerpräsident Macdonald hat eine Rede zum Abrüstungsproblem gehalten, in der ein so verständiger Satz vorkommt wie der: „Es kann keinen Frieden in Europa geben, solange nicht alle europäischen Nationen an ein und demselben Tisch sitzen können.“ Aber gleich darauf ist er dann wieder in die alte Weise verfallen, die wir nun schon seit Jahren von den Franzosen und Engländern her kennen: Deutschland müsse einen „Beitrag“ leisten, um die Anerkennung seiner Gleichberechtigung praktisch zu ermöglichen. „Deutschland muß zu dem Gefühl der Sicherheit der Nationen in einem jeden Abrüstungsprogramm beitragen.“ Welchen „Beitrag“ könnte das seit dreizehn Jahren entwaflnete und wehrlose Deutschland nach so langer Verweigerung seiner bescheidenen Rechtsansprüche durch die Rüstungsmächte wohl noch liefern? Und jetzt soll Deutschland, durch sein Handeln beweisen, daß es den Frieden will! — was hat denn Deutschland anderes getan? Wie oft soll insbesondere die Regierung Hitler ihre friedvolle Gesinnung und ihren Wunsch nach ungehörter Aufbanarbeit nachweisen?

Solche Gedankengänge wie sie da Macdonald wieder einmal entwickelt hat, bewegen sich allzu offen in den überlebten Formen französischer Denkwiese,

als daß sie zur Verteidigung Europas beitragen könnten. Das ist vielmehr in dem Schreiben des Bischofs von Gloucester an die Londoner „Times“ zu sehen, in dem er offen feststellt, daß Deutschland von England nicht fair behandelt, wohl aber in einer empörenden Weise geschulmeisterlert werde. Man habe mit Deutschland in ungebührlicher Sprache gesprochen und

### Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 20. Oktober 1933.

Werkblatt für den 26. Oktober.

Sonnenaufgang 6<sup>14</sup> | Monatsgang 14<sup>23</sup>

Sonnenuntergang 16<sup>29</sup> | Monduntergang 23<sup>30</sup>

1757: Freiberger vom Stein in Kallau geboren. — 1800: Helmuth von Moltke in Parchim geboren.

### Welle Blätter.

Es gibt ein altes, rührfames Lied, das von der Vergänglichkeit alles Irdischen singt und diese Vergänglichkeit in dem Silben und Welsen der Blätter, die im Herbst von den Laubbäumen fallen, versinnbildlicht findet. „Der Sommer flieht, mit ihm der Wunden Wacht, — Die uns so hold, so lieblich angelacht“, so beginnt das Lied und antwortet dann auf die bange Frage, was aus all dieser Wacht und Herrlichkeit werde, „nur welle Blätter“. Und dieses „nur welle Blätter“ wird dann zum Rehrim jeder Strophe. Wenn jetzt, in den Herbsttagen, gelbes und rotes Laub unter unseren Füßen raschelt, und im wirbelnden Winde immer mehr salbe Blätter von den Bäumen fallen und sich auf Straßen und Wegen, in Parks und Laubwäldern als weicher, sanfter Teppich ausbreiten oder in wildem Tanze herumgetrieben werden, muß uns der Rehrim des alten empfindsamen Liedes immer wieder einfallen, aber dem, der nicht nur an Nächtliegendes denkt, sondern noch ein bißchen darüber hinaus, kommt bald zum Verwischen, daß man in dem herbstlichen Blätterfall ganz gut auch eine Vorbereitung auf den kommenden Frühling sehen kann. Nichts in der Natur ist sinn- und zwecklos, und die wellen Blätter helfen neues, buntes Leben fördern.

Was geschieht denn mit dem wellen Laub? Wo es in dichten Massen von den Bäumen fällt und auf dem Boden liegenbleibt, weil man es nicht wegräumen kann

ihm unterdessen beide Hände auf dem Rücken gebunden, und trotzdem erwarre man noch, daß Deutschland sich unter solchen Bedingungen weiter an diesem Spiel beteilige.

### Der Kampf geht weiter!

Der sommerliche Teil der Arbeitsschlacht in Sachsen geht zu Ende, und es gilt nun, den zweiten Teil, der den kommenden Winter umfasst, zum Erfolge zu führen. Diejenigen unter den Unbelehrbaren, die da glaubten, unlen zu müssen, daß mit dem Ende des Sommers dem gewaltigen Abstieg der Erwerbslosenzahl, die in Sachsen nunmehr unter eine halbe Million gesunken ist, nachdem seit dem Höchststand bereits über 250 000 sächsische Volksgenossen wieder Arbeit gefunden haben, nun wieder ein Aufstieg folge, sollten und werden unrecht haben. Die nun schon seit Jahren mit jedem Winter aufs neue eintretende Massenlosigkeit, die auf einer gewaltigen Vermehrung der Arbeitslosen beruht, ist für den kommenden Winter gebannt. Denn die hinlänglich bekannte Wirtschaftsstruktur Sachsens, in der vorwiegend die Industrie bestimmend ist, wird uns in diesem Winter nicht wie sonst zum Nachteil, sondern einmal zum Vorteil sein. Haben die agrarischen Teile des Reiches im Sommer insofern einen Vorsprung haben können, als sie eine große Menge von Erwerbslosen rasch in der Landwirtschaft unterbringen konnten, so mußte in Sachsen in mühseliger Kleinarbeit Mann für Mann der erst wieder aufzubauenden Industrie zugeführt werden. Das es democh gelang, rund eine Viertelmillion Arbeiter trotz dieser Erschwernisse unterzubringen, beweist, mit welchem Eifer alle beteiligten Stellen des Staates und der NSDAP gearbeitet haben. Und wenn nun der Winter bei uns nicht die Gefahr des Zurückstehens aus den landwirtschaftlichen Berufsgruppen bringt, weil für viele Zweige der Industrie die Wintersaison eher eine Zunahme als eine Abnahme der Arbeit schafft, so ist damit die Arbeit der sächsischen Vorkämpfer in der Arbeitsschlacht in einer für das ganze Volk erfreulichen Weise bedankt.

Damit soll freilich nicht gesagt werden, daß es nun ein leichtes Spiel wäre, den jetzigen Erwerbslosenzustand in Sachsen den Winter über durchzuhalten. Denn auch bei uns sind noch viele Volksgenossen mit Arbeiten im Freien beschäftigt, die bei hartem Frost eingestellt werden müßten. Und noch immer lasten die Exportschwierigkeiten schwer auf unserer Industrie und verhindern ihre volle Entfaltung. Wenn sich trotzdem das Ergebnis der Arbeitsschlacht nach den letzten Berichten — wie Staatskommissar Haase mitteilen kann — auch weiter auf einer aufsteigenden Linie befindet, so ist dies ein Beweis, mit wem wir eisernen Willen der Lenker der sächsischen Arbeitsschlacht dem Winter seine Opfer zu entreißen suchen, und wie sie daran gehen, nun auch das zweite Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung der sächsischen Wirtschaft nutzbar zu machen. Dieses Programm bringt Sachsen 24 Millionen Mark. Da diese Summe ein Fünftel der in Wirklichkeit verfügbaren Summe darstellt, nachdem für die übrigen vier Fünftel, die der Unternehmer der Arbeit aufzubringen hat, das Reich den Zinsendienst übernimmt, werden im ganzen 120 Millionen Mark dem Arbeitsmarkt zugeführt, die für Wohnungsinstandsetzungen und Umbauten verwendet werden müssen, also für Arbeiten, die auch im Winter ausgeführt werden können. Darüberhinaus werden in den sächsischen Ministerien bereits weitere Maßnahmen erwogen, die zur Beschäftigung der Erwerbslosen im Winterhalbjahr wesentlich beitragen werden, so daß Sachsen in der Tat getrost der kommenden kalten Jahreszeit entgegensehen kann, weiß es doch, daß verantwortungsbewusste Männer am Werke sind, die dafür sorgen, daß der Stand der Erwerbslosigkeit in unserem schwer geprüften Grenzlande nicht nur nicht ansteigt, sondern zum mindesten stabil bleibt, wenn nicht gar eine weitere Senkung erfährt.

An jedem einzelnen liegt es nun, mit allen seinen Kräften und, wenn es sein muß, auch unter Opfern dazu beizutragen, daß der große Arbeitsplan gelingt. Jeder Unternehmer muß in seinem Betriebe für Arbeit sorgen, und jeder in Arbeit Stehende muß sein Eifer für die Spende für die nationale Arbeit geben, um denen zu helfen, die gern arbeiten möchten. Beifolgend sollte hier das Vorgehen der ehemals roten sächsischen Ortskrankenkassen sein, die durch Beitragsentzung und Arbeitsleistung in einer überaus fühlbaren Weise der heimischen Wirtschaft geholfen haben. Und Beispiele sind bekanntlich dazu da, daß man ihnen nachzusehe!

und mag. In großen Waldgebieten und in Parkanlagen, schafft es, indem es sich ferselt, dem Boden neue Nährstoffe für künftige Pflanzen. Wo das irgend angeht, wo genügend Arbeitskräfte zur Verfügung haben, hilft man der Nährstoffbildung durch die wellen Blätter ein wenig nach. Man verwendet sie als einen Mistdünger, indem man sie zu kleinen Bergen aufstapelt und zur Erreichung eines guten, fruchtbaren Mutterbodens, einer guten Ackerkrume, einfach ihrem Schicksal überläßt. Und dieses Schicksal kommt in Gestalt von Regen und Luft und verarbeitet die wellen Blätter zu wertvoller Gartenerde, auf daß das Pflanzenleben des kommenden Frühling ein gutgemachtes Bett vorfinde. So wird aus den wellen Blättern, die in dem alten Volksliede Vergänglichkeit bedeuten, Werden und Auferstehung. Aber das ist nicht die einzige Verwendungsmöglichkeit für das welle Herbstlaub. Wo Stadler und Kleingärtner wohnen, wird das welle Laub, das der Wind von den Ästen rüttelt und schüttelt, gern aufgesen und in Haus und Hof in kluger und geschickter Weise verwertet. Man dichtet an Kleintierställen flaffende Fugen damit ab, macht wärmende Laubdecken zum Schutze gegen die Winterkälte, packt wertvolle Wollentrollen, Weinreben, Erdbeerbeete und anderes in Laub, um sie vor Frost zu bewahren, und man weiß das Welllaub auch sonst noch in so mannigfacher Weise zu benutzen, daß man oft gar nicht genug davon haben kann.

### „Christus führt, Volk stehe zu ihm!“

Der zweite Vortrag der Volksmission fand gestern abend 8 Uhr in der Kirche statt. Wieder war eine zahlreiche Hörergemeinde erschienen. Pfarrer Hoffmann sprach über das Thema: „Christus führt — Volk stehe zu ihm!“

Der Redner stellte das Lutherwort „Mit unsrer Macht ist nichts getan“ seinen Betrachtungen voran und führte uns das Bild Jesu Christi vor, den man den „Führer aller Führer“ nennen darf. Wenn das Wort wahr sei: Mensch sein, heißt

Herbstblätter.

Auf dem Wege liegen braune Blätter, rote, sonnenflare, Sturmgelb in dunkler Laune, liegen alle meine Jahre.

Zum nationalen Spartag.

Deutsche Hausfrau! Durch deine Hand fließen vier Fünftel des deutschen Volkseinkommens. Du hast darüber zu entscheiden, wie dieses Geld verwendet wird.

der Nationale Spartag.

Der Deutsche Luthertag verschoben.

Durch eine Verfügung des Reichsbischofs ist der Deutsche Luthertag im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen auf den 19. November verschoben worden.

Dr. Edener und Dr. Luther beim Zepellintag in Chicago.

Dr. Edener und Vorsitzender Dr. Luther werden sich von Akron mit der Eisenbahn nach Chicago begeben, um an dem dort angelegten „Zepellintag“ teilzunehmen.

Das Leid der Beate Diesterweg

Roman von Christilde von Stegmann-Stein. 2. Fortsetzung. Nachdem verboten In seiner Stille war die tiefe Pärtlichkeit für das Mädchen an seiner Seite und sagte einen leisen Schauer durch Beate.

Das Brandexperiment im Reichstag.

Geheimnis um zwei Aktentaschen.

Brandstoff mit Zeitzündung im Reichstag. Nachdem durch die sensationellen Sachverständigen-gutachten festgestellt worden ist, daß die Brandlegung im Reichstagskammeraal durch selbstentzündliche Stoffe verursacht worden ist, wird heute eine Reihe von Zeugen gehört, die über den Aufenthalt und das Verhalten Torglers am Brandtage Auskunft geben sollen.



Der Führer auf der Reichsleiter Kundgebung. Unser Bild zeigt Reichsleiter Adolf Hitler bei der Treuekundgebung in Reichheim, auf der er seine große Rede gegen unehrenhafte Verträge und Diktate hielt.

Die erste Zeugenaussage bringt gewisse Belastungsmomente für Torgler. Es handelt sich um eine Frau P r e t t s c h aus Karlsdorf, die im Nebenhaus Torglers wohnt.

Es tritt dann eine Pause ein, während der das Gericht dem von dem Sachverständigen Dr. Schay im Reichstagskammeraal angestellten Brennstoffversuch beiwohnt. Es handelt sich hierbei nur um eine Augenschein-nahme des Gerichts, der Reichsanwaltschaft, der Angeklagten und der Verteidiger, an der das Publikum und die Presse nicht teilnehmen.

Der als Zeuge geladene kommunistische Offener Journalist Birkenhauer, mit dem Torgler am 27. Februar zusammen im Reichstag war und mit dem er sich angeblich abends bei Mähinger getroffen hat, ist nach Mitteilung des Oberreichsanwalts nicht aufzufinden.

Die Durchführung des von dem Gemischten Sachverständigen Dr. Schay-Halle angestellten Experimentes im Sitzungssaal fand an der Stelle statt, an der früher die Tribüne des Reichsrats stand. Es wurde der Beweis geführt, daß die selbstentzündliche Flüssigkeit, deren Name geheim gehalten wird, in einem Zeitraum von sechs bis zehn Minuten Feuer fängt.

An die Vernehmung schloß sich zunächst die Mittagspause an. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung äußert sich der Gerichtschreiber Dr. Schay aus Halle eingehend über die Geruchswahrnehmungen

nach dem von ihm vorgenommenen Experiment. Er hat, nachdem er sich die Hände stark mit Petroleum eingerieben hat, zwei Schupbeamtete veranlaßt, seine Hände und seinen Anzug anzuriechen. Die beiden Beamten haben erklärt, keinen Geruch wahrgenommen zu haben. Weitere Versuche hatten das gleiche Ergebnis.

Dr. Schay antwortet auf Betragen des Vorsitzenden, daß er Verbrennungsprodukte des ungenannten Brandstoffes nach dem Brand an fünf verschiedenen Stellen gefunden habe.

Der Vorsitzende richtet dann an den Zeugen Fragen über die Brandspur im Mantel von der Lubbe.

Der Zeuge hatte die Taschen Lubbes genau durchsucht. Die Möglichkeit, daß die Spur von diesem Mittel herrühre, bestehe, sei aber nicht mehr nachzuweisen.

Vorsitzender: Liegt die Möglichkeit vor, daß von der Lubbe der Mantel abgelegt hat, um der Feuerwirkung zu entgehen?

Zeuge: Das halte ich für sehr wahrscheinlich. Der Mantel muß gebrannt haben, solange ihn Lubbe noch am Leibe hatte, oder als er ihn wenigstens hochgehalten hat.

Allan Parker wurde rot. Jetzt mußte er wieder lügen, wenn er sein Geheimnis nicht verraten wollte. Und so sagte er denn etwas Fälsch:

„Das waren private Verhältnisse, Miß Diesterweg.“

„Verzeihen Sie.“

Das Mädchen sah ihn warm an. Sie glaubte nichts anderes, als daß es ihm peinlich wäre, an seine Armut erinnert zu werden. Hubert Meersbrügge hatte einmal auf eine Frage aus dem Freundeskreise angedeutet, daß finanzielle Verluste durch den letzten amerikanischen Bankrott auch Allan Parker betroffen.

Allan Parker sah mit heischem Entzücken die zarte Verlegenheit, mit der Beate sofort das Gespräch wieder auf etwas anderes lenkte. In welchem Gegenfah stand der seine Takt, den sie bewies, gegen die Reugier, mit welcher Marietta von Herward ihn über sein früheres Leben ausgefragt hatte.

So lenkte er denn auch sofort ab.

„Was haben Sie für Nachrichten von Ihrem Herrn Vater, Miß Diesterweg? Ich hoffe, es geht ihm gut und er kommt bald zurück.“

„Ich hoffe es auch, so sehr dankbar ich auch Frau Professor Lentius dafür bin, daß sie mich als Bizehtochter für die Zeit von Papas Abwesenheit angenommen hat. Ich vermisse meinen lieben Vater doch sehr. Unsere Ferienreisen sind die einzige Zeit, in der ich ihn einmal wirklich für mich habe.“

„Ja, ich habe schon Wunderdinge von Ihrem Fleiß gehört, Miß Diesterweg, aber, Gott sei Dank,“ er lachte fröhlich auf, „wenn man Sie so anschaut, sieht man Ihnen die Gelehrsamkeit gar nicht so scharflich an, wie manchen Frauen, die man in den Hörsälen und auf den Universitäten trifft.“

„Nun mußte auch Beate lachen.“

„Muß denn Bernen und Bernenwollen wirklich einer Frau immer an der Nasenspitze abzulesen sein? Sie haben doch hoffentlich nicht noch die alte Vorstellung, daß eine Frau, die lernt und strebt, eine Vogelscheuche sein müsse, häßlich, alt, schlecht angezogen, mit einer Brille auf der Nase?“

„Nein, Miß Diesterweg, seitdem ich Sie kenne, habe ich diese Vorstellung nicht mehr.“

„Und werden sie auch in Zukunft hoffentlich überhaupt nicht mehr haben. Der Trieb, zu lernen und sich zu bilden, hat doch gar nichts mit dem Äußerem zu tun. Das ist doch eine seelische Anlage.“

„Die Sie vermutlich von Ihrem Herrn Vater geerbt haben, Miß Diesterweg. Man rühmt Ihren Herrn Vater als einen der bedeutendsten Köpfe des Landes.“

Ein Schatten flog über Beate Diesterwegs schönes, Auges Gesicht:

„Er ist nicht mein richtiger Vater,“ sagte sie leise, „er hat mich adoptiert, als ich, zwölfjährig, nach dem Tode meiner Mutter, ins Waisenhaus gebracht wurde.“

Ein schmerzlicher Zug um ihren Mund zeigte ihre innerliche Erregung.

Allan Parker war tief erschrocken.

„Verzeihen Sie, Miß Diesterweg, ich hatte keine Ahnung davon, Hubert, — Mr. Meersbrügge —“ verbesserte er sich schnell, „hat mir nie ein Wort davon gesagt.“

„Es weiß auch niemand davon. Das alles geschah längst, bevor Vater nach Adln zog. Ich habe es auch bisher noch niemandem gesagt und ich weiß nicht, warum ich zu Ihnen...“ sie schwieg plötzlich.

Eine heiße Welle flog über ihr lichtiges Gesicht und sie sah in jäher Verlegenheit von dem Manne neben ihr fort.

Durch Allans Herz floss ein unsägliches Glücksgefühl. Wie hatte sie zu einem anderen Menschen davon gesprochen. Er war also der erste, dem sie ihr Geheimnis anvertraute. War dies Zeichen des Vertrauens nicht ein Beweis dafür, daß sie anders und mehr für ihn fühlte als für irgend einen Menschen aus dem fröhlichen Kreis, der sie umgab?

(Fortsetzung folgt.)

Es ist sogar möglich, daß die Brandwirkung dann weiter auf andere Kleider übergesprungen sein kann. Lubbe muß auch Brandwunden gehabt haben.

Die Brandwirkung dieses Säurestoffes auf die Haut ist sehr deutlich wahrzunehmen. Wasen werden nicht verursacht, sondern runde, abgeschlossene Stellen.

Ein Amtsgehilfe und ein Kriminalassistent, die dann als Zeugen ausgerufen werden, sind natürlich recht verdächtig, warum sie so plötzlich im Gerichtssaal erscheinen müssen. Unter allgemeiner Heiterkeit merken sie schließlich, daß sie die

#### Versuchsobjekte für die Gerüche

waren, mit denen sie der Sachverständige befaßt hatte. Sie erklären übereinstimmend, keinerlei Gerüche wahrgenommen zu haben.

Ähnlich wie die Zeugin Frau Preysch äußert sich dann auch deren Sohn. Beim Lesen der Zeitung am nächsten Morgen, d. h. also am Tage nach der Beobachtung Torglers, hat er gemeint, daß es sich bei dem Inhalt der beiden schweren Aktentaschen vielleicht um Brandmaterial gehandelt haben könnte. Inzwischen sind

#### Zwei Aktentaschen

herbeigeschafft worden. Eine von diesen wird von Torgler als diejenige bezeichnet, die er am fraglichen Tage in der rechten Hand trug. Torgler bittet, ihm Gelegenheit zu geben, die Zeitungen so in die Mappe hineinzupacken, wie es seine Gewohnheit gewesen sei. Er habe immer die Zeitungen besonders gekniffelt, um möglichst viel transportieren zu können.

Zu Beginn der Nachmittagsführung wird die Begegnung Torglers mit dem Zeugen demonstriert. Es steht fest, daß die Taschen ein recht erhebliches Gewicht hatten, das ungefähr dem Gewicht entsprechen kann, das Torgler nach seiner damaligen Haltung getragen hat.

Die Sekretärin der kommunistischen Reichstagsfraktion Frau Rehm schildert u. a. das

#### Verlassen des Reichstages

durch Torgler, Könen und sich selbst. Da der Fahrstuhl außer Betrieb war, mußte man die Treppe hinuntergehen. Am Ausgang stand beim Pfortner ein Mann, dessen Gesicht die Zeugin nicht sehen konnte. Torgler gab dem Befeehl die Schlüssel ab.

Vorsitzender: Wie spät war das? — Zeugin: Nach meiner Erinnerung müssen wir kurz vor 10 Uhr weggegangen sein. Auf Grund der eben von mir geschiederten Tätigkeit nach dem Telefongespräch berechne ich die Zeit auf etwa 8.25 Uhr, bestimmt aber ist es nicht später als 8.30 oder 8.35 Uhr höchstens gewesen.

Vorsitzender: Wo sind Sie nach Verlassen des Reichstages hingegangen? — Zeugin: Wir sind, schon weil ich ein krankes Bein hatte, sehr langsam gegangen, und zwar am Reichstagsufer entlang. Am Untergrundbahnhof Stadtbahn habe ich mich von Könen und Torgler verabschiedet und bin nach Hause gefahren. Zu Hause erzählte mir die Untermieterin gegen 11 Uhr, daß der Reichstag brennen soll. Ich glaubte an eine Unvorsichtigkeit. Ich sagte ihr auch, daß ich nichts davon bemerkt hätte. Ich bin dann zu Bett gegangen. Nachts zwischen 1 und 2 Uhr rief Torgler an und fragte mich, ob ich schon wüßte, daß der Reichstag brennt. Ich sagte ja. Torgler meinte, er sähe in einem Restaurant und hätte versucht, Geheimrat Galle zu erreichen. Ich habe ihm darauf noch erwidert, daß wir ja dann wohl am nächsten Morgen vernommen werden würden, weil wir vielleicht die Leichen waren, die aus dem Hause herausgegangen sind.

Dann stellte Oberreichsanwalt Dr. Werner noch mehrere Fragen an die Zeugin wegen der bekannten vier vergeblichen Telefonanrufe in den Zimmern 9 und 9 b. Die Zeugin vermag sich das nur so zu erklären, daß zu der Zeit, als sie den Hörer in der Hand gehabt habe, der Reichstagsbeamte angerufen habe. Sie vermag aber keine Erklärung dafür zu geben, wie dieser Vorgang viermal möglich sein könnte.

Recht geheimnisvoll mutet eine Äußerung der Zeugin an, als sie abends gegen 8.15 Uhr von Zimmer 9 nach Zimmer 53 a ging, sei sie auf dem dunklen Gang

#### von einem Unbekannten angerufen

worden. Sie habe den Eindruck, daß der Mann sie nur erwidern wollte. Sie vermag nicht anzugeben, um wen es sich hierbei handelt.

Als nächster Zeuge wird der Kanzleassistent Wilhelm Hornemann vernommen, der seit lauer Jahren



Ehrenpräsident Reichstagsabgeordneter von Epp beim Aufhäuserbund.

Im Bundeshaus des deutschen Reichslegationsbüros Aufhäuser wurde der neue Ehrenführer des Bundes, Reichstagsabgeordneter General Ritter von Epp (in Blau) durch den Bundesführer, General a. D. von Horn (neben ihm), feierlich begrüßt.

#### Pfortner am Portal V im Reichstag ist

Abends zwischen 6 1/2 und 6 3/4 Uhr kam der Abgeordnete Könen durch das Portal V. Das Verhalten Könen's fiel dem Zeugen auf. Könen hatte den Mantel hochgeschlagen, obgleich es an diesem Tage durchaus nicht kalt war, und richtete sein Gesicht nach links, während der Zeuge rechts in der Pfortnerloge saß. Der Zeuge, der Könen seit langen Jahren sehr gut kennt, nennt das Benehmen Könen's an diesem Abend sehr auffällig. Dann äußert sich der Zeuge noch über die

#### Wahrnehmung von Benzin- oder Benzolgeruch

am gleichen Nachmittag. Er hat mit Kollegen darüber gesprochen, die ihm antworteten, der Geruch komme wohl von dem kleinen Motorbelwagen.

Einigermaßen sensationell wirkt dann die Befragung des Zeugen, daß

#### drei Männer aus dem Gebäude herausgekommen

sind, die nicht Abgeordnete waren. Er hat diese Männer nicht erkannt. Der eine soll eine Äußerung getan haben, etwa in dem Sinne „Da könnte ja der Reichstag in die Luft gehen, in einer Viertelstunde oder 20 Minuten“. Der Zeuge faßt das damals noch als Scherz auf.

Rechtsanwalt Dr. Tschertl fragt den Zeugen, ob er einen der angeklagten bulgarischen Kommunisten als einen von denen wiedererkennt, die durch Portal V kamen.

Zeuge: Nur der eine fällt mir auf (der Zeuge meint Dimitroff). Dieser eine hat so ein bisschen gebrochen Deutsch gesprochen und hat irgend etwas von Demonstration oder so ähnlich gesagt.

Dimitroff, der erregt aufspringt, wirft dem Zeugen vor: Sie haben mein Bild in der Zeitung gesehen und haben dem Untersuchungsrichter nicht gesagt, daß ich das gewesen sein könnte! — Zeuge: Nein. Wenn ich ihn auf dem Bild sicher erkannt hätte, hätte ich das schon gesagt. — Dimitroff (scharf): Warum? Warum nicht mal den Verdacht? — Vorsitzender: Wäßigen Sie sich jetzt aber! Herr Zeuge, kennen Sie Dimitroff jetzt wieder? — Zeuge: Ganz genau auch nicht. — Dimitroff: Wer hat Sie beeinflusst, so zu sprechen?

Der Senatspräsident weist diese unerhörte Frage an den Zeugen zurück und entzieht ihm das Wort.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Kommt Ihnen die Sprache jetzt auch so vor wie diejenige, die Sie damals hörten?

#### Zeuge: Jawohl!

Van der Lubbe wird darauf das Gutachten des Sachverständigen Dr. Schay überreicht. Er hört die Verlesung des Gutachtens in der üblichen gebühten Haltung an. — Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er zu diesem Gutachten etwas zu erklären habe, antwortet van der Lubbe verneinlich: Nein.

#### Die Verhandlung wird darauf auf Mittwoch vertagt.

## Die Memeler Landwirtschaftskammer nationalsozialistisch.

### Das Ergebnis der Wahlen.

Im Memelland haben die Wahlen zur Landwirtschaftskammer stattgefunden. Hierbei standen sich zum ersten Male die beiden neuen memelländischen Parteien, die Sozialistische Volksgemeinschaft (Reumann-Partei) und die Christlich-Sozialistische Arbeitsgemeinschaft (Sah-Partei), die beide nationalsozialistische Ideen vertreten, gegenüber. Die Sozialistische Volksgemeinschaft hat einen entscheidenden Erfolg über die Sah-Partei davongetragen. Es kann bereits als feststehend gelten, daß in 65 von insgesamt 80 Wahlbezirken nur Mitglieder der Sozialistischen Volksgemeinschaft gewählt worden sind. Eine starke Mehrheit dürfte die Volksgemeinschaft auch in Kreis und Stadt Memel erlangt haben.

## Eisenbahnkatastrophe in Frankreich.

### Zahlreiche Todesopfer.

Ein schweres Eisenbahnunglück, das nach den ersten Nachrichten gegen 40 Tote gefordert hat, hat sich auf der Strecke Cherbourg — Paris bei St. Elier in der Nähe von La Bonneville ereignet. Der Zug befand sich auf einer Eisenbahnbrücke, die in zehn Meter Höhe den Fluß Rouloire überquert, als die Lokomotive, der Tender, der Packwagen und drei anschließende Personenwagen aus den Schienen sprangen und in den Fluß stürzten. Bisher sind von den Bergungsmannschaften, die sofort an den Unfallort entsandt wurden, zehn Leichen gefunden worden. Unter den Toten sind der Lokomotivführer und der Heizer festgestellt worden. Die zweigleisige Strecke ist an der Unfallstelle völlig verwüstet, die Telegraphenposten umgebrochen, die Schwellen aufgerissen, so daß das Gleis zur Zeit nicht befahrbar ist. Etwa 50 Verletzte, darunter der Präfekt der Provinz und seine Frau sind in das Krankenhaus von Evreux geschafft worden.

## Mit 100 Kilometer über die Brücke gerast.

In der Nähe von Bonneville, wo sich der Schreckensplatz der furchtbaren französischen Eisenbahnkatastrophe befindet, hat man aus den Trümmern des Zuges bereits 22 Tote geborgen. Man muß damit rechnen, daß sich noch fast die gleiche Anzahl unter den Trümmern befindet. Die Zahl der Verletzten beläuft sich bisher auf 60.

Das Unglück ereignete sich, als der Zug mit etwa 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit über die Eisenbahnbrücke raste. Unter furchtbarem Getöse stürzten die Lokomotive, der nachfolgende Tender, der Packwagen und drei Personenwagen in die Tiefe und bildeten einen einzigen Trümmerhaufen. Von der Eisenbahnbrücke aus, deren Geländer fortgerissen wurde, blickt sich der Überlebende ein furchtbares Anblick. Jedemal, wenn man glaubte, einen Toten geborgen zu haben, zog man nur gestülpte Kleidungsstücke aus den Trümmern. Die ersten Leichen, die fast alle bis zur Unkenntlichkeit verformt sind, wurden im Wartesaal des Bahnhofes von Bonneville aufgebahrt.

Man nimmt an, daß das Unglück auf eine Schienenlenkung zurückzuführen ist, die auf einer Länge von etwa zehn Metern festgestellt wurde. Ein Augenzeuge, der sich in einem der letzten Wagen befand, erzählte, daß er im Augenblick des Unglücks einen mächtigen Stoß verspürt habe. Die drei letzten Wagen legten sich auf die Seite oder kippten um und blieben mit den Rädern nach oben liegen.

### Bisher 23 Leichen geborgen.

Das schwere Eisenbahnunglück bei Bonneville auf der Strecke Paris — Cherbourg bildet neben der Ministertrise in Paris das Hauptgesprächsthema. Bis gegen 18 Uhr wurden nicht weniger als 23 Leichen geborgen. Etwa 40 Verletzte wurden nach Evreux gebracht. Bei einem Teil von ihnen muß jede Hoffnung aufgegeben werden. Einer der Verletzten ist bereits in den Nachmittagsstunden gestorben.

Die Unfallstelle bietet einen traurigen Anblick. Drei Personenwagen liegen wie altes Eisen im Flußbett, zwei andere hängen von der Brücke herab, und die beiden letzten liegen ineinandergeschoben auf der Brücke. Die Untersuchung hat noch immer kein endgültiges Ergebnis erreicht.

## Das Leid der Beate Diesterweg

Roman von Chlotilde von Stegmann-Stein. 4. Fortsetzung

Dies Vertrauen war ein kostbares Geschenk. Er wollte es hüten, bis sie einmal sich ihm und seiner Liebe ganz anvertrauen würde. Aber gewaltig drängte er die heiße Erregung seines Herzens zurück. Er durfte sie nicht vor der Zeit mit seinen Wünschen erschrecken. Ganz langsam mußte eine Liebe keimen und werden, die diesem Mädchen einmal ein Lebensglück bedeuten konnte.

Und so lagte er denn sanft: „Ich danke Ihnen, Miß Diesterweg. Wie sehr danke ich Ihnen für Ihr Vertrauen. Seien Sie sicher, daß Ihr Geheimnis bei mir treu bewahrt ist. Glauben Sie übrigens nicht, daß eine solche Liebe, wie zwischen Ihnen und Ihrem Adoptivvater, eine Liebe, die aus gegenseitigem Willen erwachsen ist, oft tiefer binden kann als Bande des Blutes?“

Beate sah sinnend vor sich hin. Dieser Mann sprach aus, was sie selbst oft gedacht und gefühlt. Denn wirklich, die Beziehung zwischen ihr und ihrem Adoptivvater, war sie nicht eine viel innigere, als beispielsweise die zwischen Justizrat Diesterweg und Achim, seinem jüngeren Bruder?

Ein Schatten flog über ihr Gesicht, als sie daran dachte, wieviele kummervolle Stunden dieser Bruder durch Leichtsin, trübe Leidenschaften und Arbeitsfurchen dem Vater schon bereitet hatte.

Auch jetzt schien irgend etwas in Achim Diesterwegs Leben zu sein, das den Vater schwer bedrückte. Denn seitdem Achim für einen Tag unerwartet in Wiesbaden erschienen war, von diesem Tag an datierte die Unruhe, das schlechte Befinden, die Nervosität des Vaters.

Wie gut hatte er sich in Wiesbaden unter Beates liebevoller Pflege, in der Nähe und dem innigen Zusammensein mit ihr erholt.

Seit Achims Besuch war alles wieder zerstört. Sie wußte nicht, warum Achim so plötzlich aufgetaucht war. Längst waren die direkten Beziehungen zwischen den Brüdern gelöst. Sie wußte auch nicht, was er und der Vater hinter verschlossenen Türen stundenlang miteinander verhandelt hatten. Aber es mußte etwas Schlimmes gewesen sein. Sie kannte das gequälte, milchame Schicksal, unter dem der geliebte Vater Sorge und Kummer vergeblich vor ihr zu verbergen suchte. Und sie hatte das Gefühl, daß seine plötzliche Rückkehr nach Köln irgendwie mit Achim zu tun hatte.

#### Auch Allan schwieg.

Als hätte Beates Geständnis ihn und das heimlich geliebte Mädchen auf eine geheimnisvolle Weise näher verbunden, sahen sich diese beiden jungen Menschen jetzt mit einem Blick in die Augen, in dem viel mehr lag, als sich Beate im Augenblick wohl bewußt war.

Beide wußten nicht, daß hinter dem Steuerhäuschen verborgen schon lange Marietta von Herward stand. Von trübem Reugier erfüllt, war sie den beiden nachgeschlichen und hatte so den letzten Teil des Gesprächs mit angehört. Eine böse Freude glühte in ihren grünen Augen. Das war also diese hochmütige, reiche Beate Diesterweg — ein Baisenkind, aus Bambergjagel und Mitleid von dem reichen Justizrat adoptiert —. Wer weiß, wer ihre Eltern waren; vielleicht waren es Menschen, die man in der Gesellschaft nicht einmal erwähnen mochte. Und so ein Mädchen wagte es, ihr, Marietta, überall in den Weg zu treten, wagte es, klüger und höherer erscheinen zu wollen als sie selbst.

Mariettas Phantasie rannte hemmungslos weiter. Doch nun hatte sie einen Trumpf in der Hand. Wann sie ihn ausspielen wollte, das stand bei ihr. Doch würde sie schweigen. Aber im richtigen Augenblick würde sie sprechen.

#### Beise schlich sie wieder zu dem Tisch zurück.

#### Drittes Kapitel.

In der Kanzlei des Justizrates Diesterweg waren die Büroangestellten sämtlich fleißig an der Arbeit. Der Chef

war plötzlich zurückgekehrt und arbeitete seit neun Uhr früh in seinem Privatbüro.

Da es war kurz vor sechs Uhr und bald Büroschluß, peitschte ein pfeifender Knall durch das Haus.

„Am Gottes willen!“ Die Angestellten zuckten auf und sahen sich erschreckt an. Der Bürovorsteher Peters lief, so schnell seine zitternden Beine ihn tragen konnten, zur Tür des Privatkontors, drückte auf die Klinke, erst besuchsam, dann gewaltfamer.

„Zugeschlossen.“ stammelte er. Eine Schreibmaschinistin schrie hysterisch auf.

„Wütend“ sagte der Registrator Behel: „Heulen Sie jetzt nicht. — Ausbrechen, los!“ Kommandierte er dann und warf sich mit der ganzen Kraft seines sportgestählten Körpers gegen die Tür. Die Inadte, knirschte, die Füllung gab nach.

„Festhalten!“ rief Behel dem Bürojungen zu, der sich gleich ihm gegen die Tür gestemmt, während der alte Bürovorsteher zitternd daneben stand.

Nun war die Tür erbrochen. Behel stieß die dahinterliegende Tapetentür auf. Allen Rehen entrang sich ein Schrei. Im Schreibtischstuhl zusammengefallen lag die Gestalt des Justizrates Diesterweg, die Pistole war der leblosen Hand entglitten.

„Mein lieber Herr.“ stammelte der alte Bürovorsteher und faßte an die herabhängende Hand.

Die Wärme des Lebens war noch in dieser Hand, längst, nachdem das Leben schon in dem Körper erloschen war.

In dem Gesicht des alten Bürovorstehers zuckte es; er wollte nicht weinen, aber er konnte es nicht hindern, daß ihm die Tränen die kalten Wangen entlangliefen.

Das übrige Personal stand zusammengebrängt auf der Schwelle. Zwei Mädchen schluchzten. Karl, der Laufjunge, stand mit einem erschrockenen, lässig gewordenen Jungensgesicht.

„Man muß einen Arzt holen.“ flüsterte endlich der alte Bürovorsteher.

(Fortsetzung folgt.)

## Uniformschnüffelei im Saargebiet.

Die Regierungskommission des Saargebietes hatte bekanntlich ihre frühere Verordnung über das Tragen von Uniformen dahingehend erweitert, daß das Tragen von Teilen einer Uniform oder von Kleidungsstücken, die von der üblichen bürgerlichen Kleidung abweichen, verboten ist. Jetzt begann im ganzen Saargebiet eine Razzia auf Träger von Uniformteilen. Die Polizei nahm insgesamt 200 Personen fest. Allein in Saarbrücken wurden 40 Personen, die entweder Abzeichen der NSDA, des Volksturm-Kampfbundes oder aber gelbe oder schwarze Stiefel, blaue oder schwarze Mützen, braune Kletterwesten oder sonstige „Uniformstücke“ trugen, festgenommen und dem Schnellrichter vorgeführt.

Das Gericht kam aber in sämtlichen Fällen zu einem Freispruch, da die „Uniformstücke“ keine solchen im Sinne des Gesetzes waren und man aus dem Tragen dieser Stücke nicht unbedingt auf die Zugehörigkeit zu einer Partei schließen konnte.

## Geheimes Konzentrationslager in Österreich.

Neugier gegen eine gefangene Frau.

In Österreich wurden 15 Männer und eine Frau — durchweg Nationalsozialisten — mit einem Nachzug über Brud nach Wiener-Neustadt geschickt und dort unter allen möglichen Vorsichtsmaßnahmen in dem Ort „Feuerwerksanstalt“, der im Gebiete der Wöllersdorfer Werke W. liegt, untergebracht. Eine gemauerte Baracke steht dort allein in der Heide. Jetzt hat man sie mit Stacheldraht umgeben. Die Bewachung wird von Gendarmen und Hilfspolizei durchgeführt.

Von den Häftlingen wurde bei ihrem Eintreffen ein Betrag von je 22 Schilling verlangt, der für die Beförderung eines Strohsacks, eines Kessens und einer Decke dienen soll. Der Hilfspolizist antwortete der Frau, die unter Weintränken erklärte, kein Geld zu haben, in barschem Tone, sie solle kriechen, wenn sie kein Geld habe. Die Einrichtung des ersten österreichischen Konzentrationslagers soll vor der Bevölkerung unbedingt geheim gehalten werden.

## Die Hungersnot in der Sowjetunion.

Bildung eines interkonfessionellen und übernationalen Hilfskomitees.

Im erzbischöflichen Palais in Wien fand dieser Tage eine Zusammenkunft von Würdenträgern der katholischen, der griechisch-orthodoxen, der evangelischen, jüdischen usw. Gemeinden und Organisationen bei Kardinal-Erzbischof Dr. Zinzler statt. Gleichzeitig waren durch sie auch zehn verschiedene Wälder, von denen fast alle heute noch Volksgenossen in der Sowjetunion haben, bei dieser Sitzung vertreten.

Die Versammlung beschloß einstimmig, sich unter der Führung des Kardinals sofort zu einem interkonfessionellen und übernationalen Hilfskomitee für die Hungergebiete der Sowjetunion zu konstituieren. Schließend wurde beschlossen, einen Aufruf an die Weltöffentlichkeit zu richten: Es müsse verbindlich werden, daß die Menschen in der Sowjetunion, im Nord-Kaukasus und in den übrigen Gebieten wie in den letzten Monaten vom Hunger und seinen Begleiterscheinungen in Massen dahingerafft werden, während in verschiedenen Teilen der Welt die Bevölkerung am Getreideüberschuß geradezu erstickt. Eine Pflicht der Menschlichkeit und der Nächstenliebe sei es, jetzt ohne Zeitverlust an die Hilfeleistung zu schreiben.

## Kleine Nachrichten.

### General Balbo an Typhus erkrankt.

Der italienische Luftfahrtminister Balbo liegt, wie bereits gemeldet, seit etwa einer Woche mit Anfällen hohen Fiebers krank in seiner Heimatstadt Ferrara. Nachdem die Ärzte zuerst an eine malarialartige Erkrankung geglaubt hatten, hat sich nunmehr herausgestellt, daß die Krankheit Typhus ist, der sich in seinem ersten Stadium befindet. Vor drei Wochen dürfte die Krise nicht zu erwarten sein.

### Die Besprechungen Lebruns.

Noch kein Nachfolger für Daladier gefunden. Die Besprechungen des französischen Staatspräsidenten Lebrun sind bisher ergebnislos verlaufen. Nach Lage der Dinge wird er wohl in der Verfassung einer politisch neutralen Persönlichkeit den Ausweg aus der Krise suchen müssen.

### Beginn der japanischen Kaisermandöver.

Gegenüber der russischen Küste!

Unter der persönlichen Leitung des japanischen Kaisers begannen die Jahresmandöver der japanischen Armee, die völlig kriegerisch durchgeführt werden. Insgesamt nehmen drei Armeekorps mit 60.000 Mann an den Manövern teil. Nationalpolitische Kreise messen dem Umstand starke Bedeutung zu, daß das Mandöver an der Westküste Japans gegenüber von Wladivostok und dem neuerlich vergrößerten foranischen Seebahnen stattfinden, der die Endstation der direkten Eisenbahnlinie von der mandchurischen Hauptstadt Tschangtschun an der Küste ist.

### Gewaltige Feuersbrunst auf dem Elbsfeld.

Zehn Scheunen, mehrere Ställe und Wirtschaftsgebäude niedergebrannt.

In Breitenworbis (Reg.-Bez. Erfurt) wurden zehn Scheunen, die zehn Bauern gehörten, in kurzer Zeit durch einen Brand, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete, vollkommen zerstört. Auch eine Anzahl Ställe und andere Wirtschaftsbauwerke fielen der Feuersbrunst, deren Ursache noch nicht ermittelt werden konnte, zum Opfer. Mehrere Wohnhäuser sind durch Wasser stark beschädigt worden. Die Scheunen waren sämtlich bis unter das Dach mit der diesjährigen Ernte gefüllt.

### Spiel und Sport

Ein neuer Weltrekord im beldarmigen Speerwerfen der Frauen wurde in Vöck von der Polin Emma mit 39,31 Meter (rechts 38,23 Meter, links 21,11 Meter) aufgestellt. Hel. Haug hielt die alte Weltbestleistung mit 37,05 Meter.

## Neues aus aller Welt.

Postflugzeug fliegt gegen Sendeanenne. Das planmäßige Postflugzeug „D. 901“ der Linie London—Berlin beschädigte auf dem Rückflug nach Berlin die Sendeanenne des Senders Wühlens in Berlin und mußte in der Gegend des Grunewaldstadions eine Landung vornehmen. Die Maschine wurde erheblich beschädigt, während die Besatzung und die mitgeführte Post und Fracht unversehrt blieben.

Gasvergiftung aus Sensation. In einer Kellerwohnung in Berlin wurden ein 18 Jahre altes Mädchen und ihre gleichaltrige Freundin durch Gas vergiftet aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren in beiden Fällen von Erfolg gekrönt. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei der Tat um einen Selbstmordversuch ohne ernste Absichten handelt. Die beiden jungen Mädchen hatten sehr viel ungeeignete Lektüre gelesen und kamen auf die Idee, einmal im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu stehen. Lebhaftig aus Sensationslust hatten sie daher den Gashahn aufgedreht.

Zwei Tote bei einem Kraftwagenunglück. Auf der Straße Eisenach—Liebenstein bei Badlisch ereignete sich ein schweres Kraftwagenunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der am Steuer stehende Andreas Kaiser aus Liebenstein und der Rechtsanwalt Dr. Frank aus Briesen waren sofort tot. Der Gastwirt Arno Winter, seine Frau Ida Winter und deren Stütze Erta Kecla, alle aus Liebenstein, wurden schwer verletzt. Das Unglück soll beim Überholen eines Pferdegespannes geschehen sein. Auf der Straße ist der Sechsfüher ausgetrückt und hat sich beim Bremsen überschlagen.

Kommunistischer Kurierdienst ausgehoben. Der gemeinsamen Zusammenarbeit der Lüneburger Polizei und der Harburger Staatspolizei ist es gelungen, den illegalen Kurierdienst der KPD, auf den Strecken Lüneburg—Neubaus an der Elbe und Lüneburg—Winsen (Lübe)—Harburg—Wilhelmshagen auszuheben. Insgesamt sind achtzehn Personen festgenommen und wegen Vorbereitung zum Hochverrat unter Anklage gestellt.

Auf der Flucht erschossen. Der kommunistische Funktionär August Dofenbach aus Karlsruhe wurde beim Überschreiten der Grenze festgenommen. Er führte eine größere Menge illegaler kommunistischer Schriften mit sich. Unterwegs machte Dofenbach einen Fluchtversuch, so daß die Beamten zur Schußwaffe greifen mußten. Er wurde erschossen.

Großfeuer in einer Brennerei. In der Brennerei des Gutes Wiele im Korridor entzündete ein Großfeuer, durch das die ganze Brennerei eingeschmolzen wurde. Das Feuer soll durch Entzündung von Staubkohle, die zu nahe am Heizofel lagerte, entstanden sein. Der Schaden soll sich auf 80.000 Reichsmark belaufen.

Blutige Erwerbslosenklacht. Auf der Halde des Reichs-Schachtes bei Laurahütte in Oberschlesien kampiert eine große Anzahl von Erwerbslosen in Bretterverhöhlen. Nach einem Trinkgelage kam es zwischen diesen Haldbewohnern zu einer schweren Schlägerei, an der sich etwa zwölf Personen beteiligten. Sie gingen mit eisernen Stangen, Steinen und Latzen aufeinander los. Der Bretterverhöhl wurde angezündet und brannte ab. Einer der Beteiligten wurde erschlagen, ein anderer liegt mit eingeschlagener Schädeldecke hoffnungslos-banlieber. Außerdem wurden drei Personen schwer verletzt.

Süßwasserliches Dorf niedergebrannt. In Estonien ist das Dorf Donitzsch mit 36 Häusern und den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden niedergebrannt. Der Beginn der Löscharbeit wurde dadurch verzögert, daß sich im ganzen Ort kein Telefon befindet.

Feuerkeine, trotz Millionenvorrat an Streichhölzern. In verschiedenen Städten der Sowjetunion sind keine Streichhölzer zu haben. Man behilft sich teilweise mit Feuerkeinen. Das russische Streichholzmonopol stellt fest, daß in seinen Lagerräumen Millionen der wichtigsten kleinen Feuerstender liegen, die jedoch die Eisenbahn aus Mangel an Güterwagen nicht an den Verbraucher bringen könne.

Zeppelin erschreckt die Kubaner. Als „Graf Zeppelin“ auf seiner Fahrt zur Weltausstellung nach Chicago nach über Cuba kam, schreckte der kubanische Präsident aus dem Schlaf auf, weil er wohl glaubte, eine neue Revolution sei ausgebrochen. Die Lebewache stürzte auf das Dach des Präsidentenpalais zum Fluggeschäftsbesitzer. Erleichtert stellte man fest, daß es sich „nur“ um den Zeppelin handelte.

Immer schöne weiße Zähne

# Chlorodont

die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Oberste Bauleitung für die Kraftfahrbahn in Königsberg eingerichtet.

Berlin. Die Direktion der Reichsautobahn teilt mit, daß in Königsberg (Pr.) eine Oberste Bauleitung für die Ausarbeitung der Baupläne der Kraftfahrbahn in Königsberg eingerichtet worden ist, nachdem der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen das Vorprojekt der „Gesellschaft zur Vorbereitung von Reichsautobahnen“ für diese Strecke freigegeben hat. Als Leiter der Obersten Bauleitung wurde Reichsbahnoberrat Levertz bestellt.

Sprengstoffanschlag in Kärnten.

Wien. In St. Veit an der Glan (Kärnten) explodierte vor dem Heim der ostösterreichischen Sturmischen eine Bombe, die mit einem größeren Quantum Sprengstoff gefüllt war. Das Haus wurde stark beschädigt; in den Nachbargebäuden blieben die Fenster in Scherben. Der Sicherheitsdirektor für Kärnten begab sich sofort nach St. Veit.

Hochwasserläden in Nordspanien.

Madrid. Infolge starker Regengüsse und Hochwassers in der Provinz Guipuzcoa sind die Verbindungen zwischen Irún und Hendaya unterbrochen. Zahlreiche Landstraßen sind aufgerissen und der Bahnverkehr lahmgelegt. Das Wasser steht in den Ortschaften ein bis zwei Meter hoch. Der Sachschaden ist sehr groß. Mehrere Personen werden vermisst. Umfassende Hilfsaktionen sind im Gange.

Rüstendampfer mit 25 Mann gesunken.

Singapore. Der Rüstendampfer „Tronoh“ ist in einem schweren Sturm gesunken. 25 Mann der Besatzung, meistens Chinesen, sind ertrunken.

Durch Spiel und Kampf, Körperkraft und Mannedumt Entschlossenheit und Mut in der deutschen Jugend zu fähren, ist ein schönes und großes Streben, das der Volksgesundheit und damit Deutschlands Zukunft dient.  
von Hindenburg.

## Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 26. Oktober.

6.15: B. Driete: Funkgymnastik. \* 6.35: Frühkonzert des Rundfunkorchesters. \* 8.00: Funkgymnastik. \* 8.15: Unsere Lösung. \* 9.40: Wirtschaftsnachrichten, Wetternachrichten, Tagesnachrichten. \* 11.00: Werbenaachrichten mit Schallplattenkonzert. \* 12.00: Mittagskonzert. \* 13.15: Tagesnachrichten (1) u. Tagesprogramm. \* 13.30: Deutsche Volkstlieder. (Schallplatten.) \* 14.15: Tagesnachrichten (2). \* 14.30: Vorkonzert I. die Jugend. \* 14.45: Tagesnachrichten (3). \* 15.00: Klassische Operietennacht des Rundfunkorchesters. \* 16.00: Wirtschaftsnachrichten. \* 16.15: Josef Magnus Wehner: „In der Dämmerung des bayerischen Urwaldes.“ \* 16.30: Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters. \* 17.30: II. Marine-Brigade Ehrhardt. Leutnant J. S. Hartmann Waas, Berlin. \* 17.50: Wirtschaftsnachrichten, Wettervorhersage, Zeitangabe. \* 18.00: Junge Künstler vor dem Mikrophon. \* 18.25: Deutsche Kaffeetypen. Vortragreihe. \* 18.30: Schallplatten. \* 18.50: Kurzbericht vom Tage. \* 19.00: Stunde der Nation. Konzert der Badischen Staatskapelle. Reg. Generalmusikdirektor R. Weiffäcker. \* 20.00: Aus Dresden: Saiten und Gitarre. \* 20.35: Peter Tschaikowski: Sinfonie Nr. 6 (Pathétique), (H. Mos), Werk 74, für großes Orchester. \* 21.40: Feiterte Literatur. \* 22.00: Tages- und Sportnachrichten.

Deutschlandsender Belle 1635.

9.00: Schallfunk: Der elektrische Strom geht an die Arbeit. \* 9.45: Georg Schwarz: Götter in der Schenke. \* 10.10: Schallfunk: Luther und die deutsche Sprache. \* 10.50: Schallfunk: Turn- und Sportstunde. \* 11.30: Zeitfunk. \* 14.45: Kinderstunde. Lore und die Kinder in Wuppelhausen. \* 15.15: Jugendsunde: Deutsche Jugend in Ungarn. \* 15.45: Die deutsche Dichteralademie: Gustav Freytag. \* 17.00: Für die Frau: Für wenig Geld... Wir lassen uns von der Innenaarchitektin Elisabeth Nachmann beraten. \* 17.20: Kammermusik. Das Berliner Streichquartett. \* 18.05: Zur Unterhaltung: Hallo, was ist das? \* 18.30: Stunde der Scholle. Aus der Arbeit der Bauernhochschulen. \* 19.00: Stunde der Nation. Aus Karlsruhe: Konzert der badischen Staatskapelle. \* 20.05: Das Räthlein der sieben Aufrechten. Von Gottfried Keller. \* 21.00: Winter Tanzabend. Eine kleine Hochzeitsreise.

## Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:  
Maschinenbau und Reparatur  
Schweple, Franz, Ing., Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Agentur für Versicherungsgesellschaften  
Wilsdruff, Berthold, Feldweg 283 D.

Anzeigen-Nachnahme  
Wilsdruffer Tagesblatt, Jellaer Str. 29. ☎ 6  
(auch für auswärtige Zeitungen)

Bank- und Wechselgeschäfte  
Stadtbank und Sparkasse, Rathaus, ☎ 102  
Wilsdruffer Bank, e.G.m.b.H., Freiberger Str. 108, ☎ 491

Botenfuhrwerk  
Fischer, Otto, Bahnhofstraße 127. ☎ 584  
Buchbinderei

Fischerte, Arthur, Jellaer Straße 29. ☎ 6

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb,  
Tankstelle, Oel, private Automobilfahrerschule, Fahr-  
räder und Motorfahräder, Nähmaschinen  
H. Arthur Fuchs, Markt 8. ☎ 499

Fell- und Häutehandlung  
Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138

Glaserei (Bildereintrahmung), Glashandlung,  
Zalonsien  
Sombich, Willib., Marktstraße 89

Grabsteingeschäft (Steinbruchbetrieb)  
Wolf, Karl, Weißner Straße 263.

Galanterie, Kurz-, Stahl- und Textilwaren  
Funte, Friedrich, Am unteren Bach 249 B (der  
Wilsdruffer Handelsmann).

Herrenmoderengeschäft  
Plattner, Curt, Dresden Straße 69

Installateur  
Zotter, Ferd. (Inh. Ludw. Hellwig), Markt 10. ☎ 542

Labefaktion für Akkumulatoren und Batterien  
Fischerte, Arthur, Jellaer Straße 29. ☎ 6

Malergerwerbe  
Schindler, Edwin, Hobestraße 134 Y. ☎ 71

Milch- und Butterhandlung  
Barthel, Alf., Braunsdorf (tägl. Lieferung l. Haus)

Molkerei-Erzeugnisse jeglicher Art  
(tägl. Lieferung frei Haus)

Dampfmolkerei H. Bräuer, Friedhofstr. 165 B

Scharwerkmaurerer  
Wöhme, Hedwig verw., Dresden Straße 215

Steuerberatung, Kauf- und Pachtverträge — Hypo-  
thekensachen usw.  
Fäpel, A., Steuerfm., Parkstr. 134 N (Mitgl. d. R. V. V.)

Stuhlfabrik  
Schreiber, Arthur, Obstauer Str. 298 B. ☎ 51

Viehhandlung (Ruh- und Schlachtvieh)  
Kersch, Geb., Reifeldstr. ☎ Wilsdruff 471

Viehflaktierer  
Hofert, Paul, Freital-Pl., Reifeldstr. Nr. 8

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung  
Rehme, Mar., Bahnhofstraße 121

Wäscherei, Färberei und chemische Reinigung  
Ker, Bruno, Weißner Straße 262. ☎ 101

Zeitung  
Wilsdruffer Tagesblatt, Jellaer Str. 29. ☎ 6

Zentralheizungen  
Schweple, Franz, Ing., Bismarckstr. 35. ☎ 511

# Kleiner Mann will Hitler leben

Skizze nach einer Begebenheit von Hans Wörner.

Es handelt sich bei dieser Geschichte um einen gewissen Klaus Köhne, dreißig Jahre alt, gelernter Motor-Schlosser, seit drei Jahren Spezialmonteur bei Gebrüder Braxfeld. Garagenhof Nummer acht, Werkstatt einunddreißig. Wenn Sie lange genug fragen, finden Sie ihn. In solchen Pflanzbetrieben sucht man einen einzelnen kleinen Mann ja wie eine Stecknadel in einem Tansaal.

Gebrüder Braxfeld beschäftigten einige vierhundert Mann. Es liegt auf der Hand, daß ein Monteur dort keine große Rolle spielen kann. Direktor Braxfeld selbst gibt zu, daß er keine Leute wirklich nicht alle kennt. Schließlich sind dazu die leitenden Ingenieure der einzelnen Abteilungen da, unter diesen dann wieder die Chefs vom Dienst, die Meister und schließlich die Obermonteure. Personalfragen erledigen meistens die Meister. In besonderen Fällen die Chefs vom Dienst.

Die Angelegenheit des kleinen Köhne gehört selbstverständlich zunächst vor den Obermonteur. Also wickelt Klaus Köhne seine eigenen Hände an einer Hampel Putzwolle ab, nimmt die Mütze ordentlich herunter, klopft an dem kleinen Pflanzbetriebe, in dem der Obermonteur seine Zettel und Listen bearbeitet. Neben dem wackeligen Stehpult gibt es da einen Telefonapparat. Mit dem kann man fast im ganzen Betrieb herumtelefonieren. Ein Obermonteur ist eben schon wer. Also mit der Mütze in der Hand steht Klaus Köhne vor seinem Vorgesetzten und wartet erst mal ab, bis der mit seinem Zettel gerade fertig ist. Und dann wartet er noch, bis der Obermonteur ihn fragt, was los sei. Klaus Köhne hat den Satz zwar in diesem Augenblick vergessen, den er sich zurechtgelegt, aber er bringt seine Angelegenheit dann doch ungefähr hin.

Hitler käme in die Stadt und er möchte Sonntag früh freihaben, damit er ihn sehen könne. Das vorige Mal hätte er auch gerade Bereitschaftsdienst machen müssen, als Hitler zu der großen Besichtigung da war, und davor, bei der letzten Wochensammlung mit Hitler, hätte er genau dasselbe Pech gehabt. Tja, meinte der Obermonteur, Dienst wäre eben Dienst, und dann mache der Meister den Bereitschaftsdienstplan auch selber und er, der Obermonteur, könne da ja nun nicht so ohne weiteres etwas ändern. Da müßte Klaus Köhne schon einmal zum Meister gehen!

Na gut, Klaus guckt durch so etwas schon durch. Der Obermonteur, denkt er, meint, ich gehe jetzt nicht zum Meister. Aber ich habe keine Angst, ich gehe hin! Zum Teufel, wenn ich Hitler sehen will, dann können die Brüder mir schon einmal zwei Stunden freigegeben. Kann sie ein ander Mal nacharbeiten. Der Obermonteur will ja am Sonntag Morgen nur nicht allein in der Werkstatt sein, zum Beispiel mit einer verdreckten Unterdrückung. Das ist doch der ganze Witz!

Beim Meister sieht das schon anders aus. Der hat ein Büro. Lohndokumente und Betriebsstatistik. Auf dem Telefonapparat kann man über die Werkzentrale mit der Stadt sprechen. Roter Knopf Stadt, schwarzer Knopf Betrieb. Klaus klopft zweimal an. Da kommt der Meister schon selber heraus, wollte gerade fortgehen, hat nicht viel Zeit. So und so, erklärt Klaus. „Ja, mein Lieber, das tut mir nun auch leid, aber wo bekomme ich einen Ersatzmann für Sie? In zwei Stunden schaffen Sie das auch nicht, zum Flugplatz hinaus und wieder in die Stadt, bei dem Betrieb. Daß Sie nun schon das dritte Mal Dienst haben, wo Hitler hier ist, das ist freilich Pech. Aber, wissen Sie was? Das ist auch noch nicht das letzte Mal. Der kommt schon noch mal wieder!“ — Ob denn nicht mal eine Ausnahme gemacht werden könnte. Ausnahmen? Ausnahmen seien nicht die Sache des Meisters, da müßte man mal mit dem Chef vom Dienst sprechen. Mensch, Chef vom Dienst! Zwei Tippmädels, unmittelbarer Anschluß an die Stadt, ohne Werkzentrale! Natürlich denkt der Meister, da traue sich ein kleiner Monteur nicht hin.

Der Klaus ist zwar ein kleiner Monteur, aber er muß den Hitler sehen. Er hat sich das nicht nur einfach vorgenommen, es treibt ihn. Wochenschau ist schön und gut, aber die Schneiden aus dem Anfang der Rede so ein Stück heraus und eins aus dem Schluß. Zeitungen drucken Bilder, aber wenn man doch Gelegenheit hätte, den Führer mal richtig zu sehen! Nicht durch anderer Leute Augen und Photolinien, sondern mit den eigenen, mit denen man auch arbeitet. Also, nun geht er auch schon zum Chef vom Dienst!

Aber zunächst erreicht Klaus den Chef vom Dienst nicht gleich. Weil der eine wichtige Besprechung hat. Mit einem Vertreter. In der Mittagspause erst kann Klaus zu ihm vordringen. Und fragt ganz ordentlich, ob der Chef nicht ein gutes Wort beim Meister einlegen möchte, er hätte so gerne am Sonntag frei, weil er dann den Hitler auch mal sehen könnte. Die beiden letzten Male, wenn Hitler in der Stadt war — Der Chef vom Dienst greift an den Fernsprecher und verbindet sich mit dem Büro des Meisters. Der Meister sei mit einem Vorführungswagen gerade aus dem Werk gefahren! Räume in einer guten Stunde. „Tut mir leid, in einer Stunde bin ich nicht mehr hier. Da ist nichts zu machen, Köhne! Ich kann Ihren Wunsch ja verstehen, aber Sie sehen ja selbst...“ Ja wenn der Herr Chef dann auch wegfahren möchte, meint Klaus, dann könnte doch vielleicht der Betriebsingenieur statt seiner nachher mit dem Meister sprechen. „Der Betriebsingenieur? Ja, Köhne, ob der für so was Zeit hat?“ Da schluckt Klaus den Knoten herunter und sagt, er möchte es doch versuchen, er selbst, Klaus Köhne, möchte es schon versuchen.

„Mann, wenn Sie nun einfach nicht zu halten sind, dann —“ Dann soll ich mir den Schädel schon einrennen, vervollständigt Klaus sich den Satz und geht.

Aber leicht fällt ihm das jetzt nicht! Schließlich hat er drei Jahre, und was für Jahre waren das!, seine Arbeit getan und nie etwas besonders zu modern gehabt. Und er weiß auch, daß man nicht zu seinem „Förscht“ geht, wenn man nicht gerufen wird! Alle Tage, die immer in der Mode bleibt. Aber nun hat er mal angefangen. Ach was! Los! Zum Betriebsingenieur!

„In welcher Angelegenheit?“ — „In einer persönlichen Angelegenheit!“ Die Stenotypistin reißt die Augen auf und möchte wohl wissen, was dieser Junge in seinem öglichen Ueberanug schon groß für persönliche Angelegenheiten hat. Aber sie spürt dann wohl etwas von der klaren Entschlußkraft, die mit dem Mann da vorwärts treibt, und läßt ihn zu ihrem Chef. Dide Doppelstür. Teppich. „Na, und was gibt es?“ Der Betriebsingenieur hört sich den Fall ruhig an. „Mann, was glauben Sie denn eigentlich, wie? Damit Sie mich nicht mißverstehen, ich stehe ganz auf Ihrem Standpunkt, aber damit ist das ja noch nicht getan. Ich kann nicht einfach über meine Leute hinweg nun bestimmen, daß Sie am Sonntag Morgen zwei Stunden frei haben! Da brähte ich ja den

Vertrieb durcheinander! Das kann ich mir nicht leisten, Köhne. Das ist hier nicht mein eigener Betrieb, er gehört eben Direktor Braxfeld!“ Der Klaus ist schon draußen!

Er wäre beinahe an seine Arbeit gegangen. Aber er war jetzt nicht mehr der kleine Mann, der er gestern noch war. Er hatte eine ordentliche Sache bis hierher durchgebissen. Davon spürte er eine Kraft in sich. Er hatte jetzt keine Angst mehr vor den Menschen über sich. Als er den Wagen des Direktors vorfahren sah, ging er hin, öffnete den Schlag und stand mit eins vor Direktor Braxfeld! Direktor Braxfeld war nicht weniger erstaunt als Klaus über sich selber!

Klaus fing an zu sprechen. Er sagte, wenn der Herr Direktor jetzt „mein“ sage, dann sei es eben nicht zu machen! Aberer habe die Reihe jetzt einmal durch, er wolle Hitler leben, es ginge ganz gut. Direktor Braxfeld fragte, ob er den Anstanzweg ordnungsgemäß zurückgelegt habe. Er lächelte selbst, als er „Instanzweg“ sagte! Jawohl, er habe zuerst den Obermonteur gefragt, dann den Meister, dann den Chef vom Dienst, dann den Betriebsingenieur. Sie hätten alle seinen Wunsch begriffen, aber sie hätten geglaubt, es ginge nicht.

„Es wird schon gehen!“ damit ging der Direktor in sein Büro. Klaus stand eine Weile vor dem leeren Wagen und wußte jetzt selber nicht mehr, wie er das fertig gebracht hatte! Eine kleine Viertelstunde später gingen der Betriebsingenieur und der Chef vom Dienst persönlich zum Meister, ließen sich von dem zum Obermonteur bringen und beredeten den Fall. Klaus Köhne zog seine Mütze und sagte sein: „Nichts für ungut!“ Und die Herren lächelten. Sie hatten ganz das Gefühl, den Monteur Köhne heute eigentlich zum ersten Mal richtig zu sehen. Wie er so munter ein Erjaßrad neben sich her trudeln ließ, wie ein Junge seinen Reifen!

## Ein neues Säugmittel gegen Gasangriffe.

Zu den gefährlichsten Giftgasen, die vor allem auch bei Luftangriffen eine große Rolle spielen dürften, zählen die Chlorgase. In Prag wurden, wie die „Chemiker-Zeitung“ unlängst mitteilte, Versuche mit einem neuartigen Verfahren gemacht, das den Chlorgehalt dieser Gase rasch und gründlich zu absorbieren gestattet. Es handelt sich um einen sogenannten „Wasserfänger“, der dadurch erzeugt wird, daß man Wasser aus einem Säulenschlauch durch seine Düsen strömen läßt. Es entsteht dadurch eine Art Nebel von einigen Metern Höhe.

## Das Los 48.

Wie gewinne ich das Große Los? Die meisten Menschen werden sich so wenig in der Lage fühlen, diese Frage zu beantworten, daß sie es überhaupt nicht für der Mühe wert halten, sich überhaupt einmal ernsthaft damit zu beschäftigen. Aber gewisse charakterliche Voraussetzungen gibt es doch, die jeder besitzen muß, der im Lotteriespiel sein Glück zu erlangen sucht. Benigstens ist dies die Ansicht eines Fachmannes, der sich auf diesem Gebiete wohl ein Urteil erlauben darf, nämlich des ehemaligen Direktors einer deutschen Klassenlotterie, der kürzlich in einer größeren Gesellschaft eine Geschichte vom besten gab, die er selber erlebt hat. Als er noch in Hamburg tätig war, hatte ihn eines Tages einer seiner Kollekteure beschworen, doch das Los Nummer 48 zu beschaffen. Ein Kunde von der Vaterland verlange dringend danach. Es kostete einige Mühen und Rundfragen, bis man den Wunsch befriedigen konnte. Und dann war das Erstaunen groß: Auf das Los entfiel der Haupttreffer von einer halben Million. Begreiflicher Weise wollte man erfahren, wie der Glückliche zu seiner Befreiung gekommen war. Und der erzählte nun schmunzelnd, ein Traum habe ihm den guten Tip gegeben. Da sei ihm an der Wand zweimal die Zahl des Loses erschienen. Das habe er als einen Wink des Schicksals aufgefaßt. Denn sieben mal sieben sei doch achtundvierzig, nicht wahr? „Sehen Sie, meine Herrschaften, darauf kommt es an: Man muß nur — dumm sein“, schloß der Lotteriedirektor.

# Das Spiel ums Leben.

Eine alte Geschichte von Alfred Semerau.

Jörg Rietberg träumte unruhig in seiner Turmzelle. Von seinem Streit mit Gerold Krell: Die Messer flogen heraus, das Jörgs in Krells Brust, der mit frechem Maul seine Braut beschimpft. Vom hohen Gericht, das ihn wegen Stadtfriedensbruchs zum Tode verurteilt und nur auf sein heißes Bitten erlöst, ihm Leben und Freiheit zu schenken, wenn er bis zur Strafvollstreckung ohne Gewalt und fremde Hilfe aus dem Turm käme. Von seinem Gang zur Richtstatt: Das Arme-sünderglöckchen himmelte, der Rarren mit ihm rumplete hätte die Gassen, das Tor. Jetzt stand er, die Eibinger in dichtem Kranz um ihn. Der Henker Wido trat heran, ihm die Augen zu verbinden, da sah Jörg den Würfelbecher an Widos Gürtel und...

Das Anarren der Tür zerriß seinen Traum. Der Wächter kam mit dem Frühstück und fragte nach seinen Wünschen für sein heutiges Mittagmahl. Das Essen sei ihm gleich, sagte Jörg leiser, aber einen guten Trunk wolle er. Die dicke Tür fiel wieder zu. Der Drei quoll in Jörgs Mund. Verdammt! Traum! Warum gleich das Messer! Eine Tracht Prügel hätte für Krell auch genügt. Nun war's um sein junges Leben geschehen, wenn er bis zum Nachmittag nicht aus dem Turm kam. Wie aber sollte er hier heraus? Gitter am Fenster, der Boden aus Stein, die Tür eisenschlagen. Der Traum, wie ging er aus? Was war weiter mit Widos Würfelbecher? Jörgs Mund zuckte unter flüchtigem Lächeln...

Als Wido, verschliffen, zernarbt, vor vier Jahren, nach dem Ende des langen Krieges, auf seinem Bettelzug nach Eibing kam, hatte er den Rat der Stadt um eine Stellung gebeten. Die Herren sahen den hageren Kerl mit dem saligen Gesicht verduht an, der mit seinen Kriegsjahren prahlte, gaben ihm einige Heller und wiesen ihn zum Tor. Wido aber strich durch die Gassen, vor die Mauer, um die Stadt und trat wieder vor den Rat: Eibing sei eine schöne Stadt, alles in gutem Stand, doch eins fehle: Galgen und Henker. Jede Stadt, die auf sich halte, habe beides. Was läte Eibing, wenn hier einmal ein Malesünderverbrechen geschähe? Wollte es sich dann den Henker von Miltenberg oder Wobrich ausborgen?

Die Herren runzelten die Stirnen. Daran hatten sie nie gedacht. Es gab eine stürmische Sitzung, die Älteren sagten, bisher sei Eibing ohne Richtstatt und Henker ausgekommen, so sollte es auch künftig sein. Die Jüngeren aber riefen, Wido hätte recht. Jede Stadt von Würde und Ehre hätte Galgen und Henker. Dürften Wobrich, Miltenberg beides vor Eibing voraushaben? Die Jüngeren siegten. Die Richtstatt wurde gebaut und Wido zum Henker eingesetzt. Die Eibinger hielten sich brav. Wido mußte wohl einmal einen Mann, der im Stadtwald an verbotener Stelle Holz geschlagen, mit Ruten streichen, aber sonst ging er müßig. Er liebte Gesellschaft, aber mit ihrem Henker setzten sich die Eibinger nicht an den Tisch. Eine Frau bekam er natürlich erst recht nicht. So blieb ihm nur Wein und Würfel. Der Wein war rotes herbes Stadtgewächs, die Würfel gelbe Knochen, die zwanzig Kriegsjahre mitgemacht hatten. Aber mit wem würfeln? Wido dachte häufig des Freilagers, wo die Würfel um Silber und Gold aufs Trommelfell gesprungen waren. Er würfelte mit sich, überall, zu Haus, auf den Kläben, unter dem Galgen. Das Volk spottete über den arbeitslosen Henker, der Stadtkammerer schimpfte über die nutzlose Ausgabe, ringsum hieß Wido nur der Würfelhenker. Da bekam Wido durch Jörg plötzlich Arbeit.

Jörg ging raslos grübelnd hin und her. Das Mittagsgeläut zog ihn ans Fenster. Der Wald stand in grünem Glanz, die Sonne löschte die Trauben auf den Bergen, über der grauen Mauer hing Goldschweif, die Stadt lag in stimmungsbem Dunst. Dort, der spitze Hügel, war Monikas Haus, Arne Monika! Bald sollte Hochzeit sein und nun... Die letzte Mahlzeit kam. Das Schweinsfleisch war knusprig braun, das Kraut duftete nach Kapseln, aus dem großen Krag stieg ein lieblicher Duft. Aber Jörg stocherte nur herum und nippte nur. Da knarrte die Tür. Jörg fuhr auf, erlagte. Wido trat ein, winkte ihm: keine Sorge, noch holte er ihn nicht. Er war auf seinem Mittagspaziergang.

Er mußte tüchtig marschieren, sonst setzte er noch mehr Fett an. Früher war er ein schlanker leichtfüßiger Kerl gewesen, das Nichtstun hatte ihn dick gemacht. Er schob den Jellenschlüssel in die Tasche, warf Mantel und Mütze ab, wuschte die Stirn, schnüffelte nach dem Weintrag: „Kein Eibinger. Ich meine das Rädchen zu kennen.“ Jörg schob ihm den Krug zu. Wido setzte sich, sog den Duft ein: „Klingenberger! Perle vom Main! trank kleine Schlucke. Wie lange hatte er keinen Klingenberger geschmeckt! Seit er mit Bernhard von Weimar am Main stand. Das war ein wilder valker Aug gewesen. Seine Augen glänzten. Er erzählte vom

wilden Holt, schwarzen Wallenstein, Mansfeld und Bernhardt! Sei, war damals ein Leben! Und was blieb von all der Herrlichkeit? Roter Eibinger, an den man nicht denken durfte, vor einem so köstlichen Labol wie dieser Klingenberger Blume, und diese Knochen, die mit ihm die ganzen Jahre gezogen waren, und dabei stieß er den Würfelbecher auf den Tisch. Aber mit wem sollte er spielen! Er ließ die Knochen fallen. Da war Mansfelds Neun! Und da der Schwedenlauf! Ja, Würfel — eine hohe Kunst. Da... die Bombard! Ihr laßt mich trinken. Ich laß Euch würfeln. Die Zeit läuft schneller beim Spiel.“

Jörg starrte ihn an. Sein Traum! Da war Widos Becher. Der Henker ließ ungeduldig die Würfel im Becher springen: „Probier's!“ Er arab mit dem Schlüssel ein mageres Geldsäckchen heraus, erklärte die Würfel. „Das gilt's und um wieviel?“ Jörg wühlte den Schwedenlauf. Ein Silberstüber war der Einsatz. Wido gewann. Er gewann wieder und wieder. „Ich hab's gewußt, daß heute mein Glückstag ist.“ Er hob den Krug. „Laßt's Euch nicht anfechten! Was soll Euch noch das Geld? Macht weiter!“ Er war in siebender Spannung. Endlich hatte er einen Partner.

Jörg besah nur noch drei Stüber, da wandte sich das Blatt. Die Silberstücke häuften sich vor dem Gefangenen. Wido schickte jedem verlorenen Stüber einen zornigen Fluch nach. „Spült Euren Groll mit dem Klingenberger fort!“ rief Jörg, als Widos Säckchen leer war. „Ihr habt noch Würfel und Mantel. Ein halber Gulden gegen die Mütze! Mansfelds Neun! Beginnt!“ Nach vier Würfen zog die Mütze zu Jörg, nach acht der Mantel. „Alles verloren, alles hin! Radt aus-gezogen!“ schrie Wido mit flammenden Augen und griff zum Krug, trank den Rest. Jörg knirte mit seinen Silberstücken: „Ihr habt noch den Schlüssel. Das alles und Mütze und Mantel gegen den Schlüssel!“ — Wido stierte ihn an: „Ihr narrt mich. Dies Silber und Mantel und Mütze gegen den Schlüssel? Donner und Doria! Es gilt! Holts Trab!“

Die Würfel folloeten ein Dutzend Male. Wido sah ihnen mit glasigen Augen nach: „Wir haben mal in Regensburg gespielt... da lag eine goldene Kette auf der Trammel... und Hünse rum ums Kahlfell... da habt Ihr Wallensteins Burg... ich war noch in Pilsen beim Herzog... und wie wir durchs Tor kamen...“ Plötzlich wurde er stumm, dann brüllte er los: „Holts Trab!“ Jörgs Würfel hatten gefiegt. „Gewonnen“, rief Jörg, „Mütze, Mantel und Schlüssel. Das Silber behaltet!“ Und im Nu war er an der Tür. „Wohin... wo... hin, nichts da... Ihr bleibt!“ Wido wollte aufstehen, sank aber wieder zurück: „Ha... der Klingenberger... der Klin... gen...“ Es schwam vor seinen Augen. „Es geht nichts über Klin... Klingen... ber...“

Der Wächter döste im Halbdlaf, als Jörg in Widos Mantel und Mütze an ihm vorbeislog. Das hohe Gericht war zum Gang nach der Richtstätte bereit. Da erscholl Lärm, Geschrei, Gelächter in den Gassen. Die Herren eilten zum Fenster. Das war doch Widos Mantel und Mütze. Doch darunter steckte Wido nicht. Und das hohe Gericht erstarrte, als Jörg vor ihm stand. Wie? Was? Wido hatte den Schlüssel verpielt? Da sollte doch gleich...! Aber noch Jörgs Erzählung wurde der Sturm zu lindem Säuseln und Kerger und Groll zum Schmunzeln und Gelächter. Wort war Wort und Jörg frei, aber Wido mußte zwei Wochen bei Wasser und Brot im Turm sitzen. Als Jörgs Hochzeit war, schickte er dem wilden Spieler einen Krug Klingenberger, und so blieb's auch am gleichen Tag Jahr für Jahr, und wenn Wido den Krug hob, wurde sein verwittertes Gesicht ein strahlendes Lächeln, und er brummte: „Donner und Doria! Ha, Holts Trab!... ja, Holts Trab!“

## Hochdruckkessel aus einem Rohr.

Eine Schweizer Kesselschmiede baut neuerdings Hochdruckdampfessel aus einem einzigen, in zahlreichen Windungen verlaufenden Siederohr. Sie hat bereits Aufträge für einen Kessel, der stündlich 8000, und einen, der in derselben Zeit sogar 18 000 Kilogramm Dampf liefert. Der Druck wird 100 Atmosphären betragen. Man braucht für diese Leistung eine Rohrlänge von etwa 2500 Metern. Das Wasser wird durch das System von Porphröhren, das Speisewasservorwärmer, Luftvorwärmer, Verdampfer und Ueberhitzer in einem Stück darstellt, durch fräftige Pumpen getrieben. Der Fortfall von Kesseltrummeln befähigt auch die Wärmespeicher. Das hat zur Folge, daß der Kessel sehr empfindlich gegen Belastungsänderungen ist. Er erfordert demgemäß sehr feinfühlig selbsttätige Regelungsrichtungen für Dampfdruck, Temperatur und Feuerung. Als Speisewasser kommt nur sorgfältig gereinigtes Kondensat zur Verwendung.

Kämpfer sein, kann sei erst recht wahr: Christ sein, heißt Kämpfer sein! Christus geht voraus, er führt in diesem Kampfe. Um den Willen seines Vaters zu erfüllen, hat er mit unerschütterlicher Energie den Kampf gegen die Gottlosigkeit aufgenommen und überaus geschickt geführt: geht des Kaisers, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Klar und bestimmt hat er immer das getan, was er für notwendig hielt: ich muß wirken für den, der mich gesandt; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann! Mit ganzem Fleiß hat Jesus in der Arbeit gestanden, persönlichen Mut bewiesen, unüberwindliche Kraft des Willens besessen. Wir müssen stolz sein, einen solchen Christus zu besitzen, der unser Führer sein will und sagt: Volk stehet zu mir, folget mir und kämpfet mit mir!

Der Weg Jesu war ein Weg der Pflicht, des Gehorsams, des Kampfes und des Opfers. Das sei auch der der nationalsozialistischen Bewegung, die aus dem Kampfe kommt und im Opfer steht. Kein großes Ziel ist ohne Opfer zu erreichen. Daraus erwächst das Verständnis für das Opfer Jesu, daß er sein Leben hingab, um uns zu erlösen. Er ist unser Heiland und Erlöser. Wer da meint, wir brauchen keinen Heiland, der die Brücke zu Gott schlägt, der bricht dem Evangelium das Herz aus, der raubt der evangelischen Kirche und Christenheit den Grund. Ganz müßig ist auch ein Disput über die Frage: Ist Christus Jude gewesen? Christus steht so hoch darüber. Wir müssen ihn jetzt mitten in unser Volk stellen, er ist der Weg zu Gott! Darum unsere Lösung: „Christus führt, Volk stehet zu ihm.“

Eingangs brachte ein Streichquartett der Stadt Orchester-Schule unter Leitung von Musikdirektor Philipp das Adagio aus der Sonate „Pathétique“ von Beethoven prachtvoll zu Gehör, und nachdem die Gemeinde auf die Ansprache Pf. Hoffmanns mit dem Gesänge des Liedes „Jesu geh voraus“ geantwortet hatte, sang die Kapelle in der neuen Singart den Choral „Lob Gott getrost mit Singen“.

Den dritten und letzten der gegenwärtigen Volksmissions-Vorträge hält heute Mittwoch abend Superintendent Böhm eine Messe über das vorgeschriebene Thema: Kirche marschieret, Volk reihe dich ein! Der Freiw. Kirchenchor bietet wieder entsprechende Gefänge.

Alle Hilfsbedürftigen, die aus dem Winterhilfswerk Unterstützung erwarten (Erwerbslose, Wohlfahrtsempfänger, Rentenempfänger, Kinderreiche, sog. verhärmte Arme und solche Volksgenossen, bei denen besondere Notstände vorliegen), können Antrag auf Unterstützung durch das Winterhilfswerk stellen. Antragsbogen können morgen Donnerstag von 9-12 Uhr im Verwaltungsgebäude Zimmer 10 entnommen werden und sind Sonnabend zur selben Zeit baselst wieder abzugeben.

Rein Zentner Kartoffeln darf erziehen. Die Reichsführung des Winterhilfswerks ruft alle Sammel-Transport- und Verteilungsstellen im Deutschen Reich auf, dafür zu sorgen, daß in diesem Winter kein Zentner Kartoffeln vom Frost übertrübt wird. Jeder hat an seinem Platze dafür zu sorgen, daß diese Forderung erfüllt wird. Alle Hilfsbedürftigen werden aufgefordert, ihre Unterstützungsgesuche, soweit noch nicht geschehen, bei den zuständigen Stellen einzureichen. Das Winterhilfswerk ist überparteilich; niemand darf das Gefühl des Almosen empfinden, denn das deutsche Volk hat sich zurückgefunden zur Schicksalsgemeinschaft, in die arm und reich gehören.

Die Prin. Schützengesellschaft hielt gestern abend im Amtshof eine gutbesuchte Versammlung ab. Zunächst hatten die anwesenden Kameraden Gelegenheit, durch Lautsprecher die Eröffnung des Wahlkampfes durch unseren Volkstanzler Adolf Hilfer und seine überwältigenden Ausführungen anzuhören. Am 10 Uhr eröffnete dann Präsident Berthold die Versammlung, indem er alle Kameraden und besonders Schützenkönig Dobne willkommen hieß. Nach der Bekanntgabe verschiedener Eingänge gedachte man ehend der verstorbenen Kameraden Springschles und Hahnner durch Erheben von den Plätzen. Zwei Kameraden haben sich von der Gesellschaft abgemeldet. Kirmes und Kasselbude haben einen günstigen Abschluß ergeben, so daß das Defizit vom Schützenfest gedeckt ist. Das Abschießen findet kommenden Sonntag statt. Geschossen wird auf Preis- und Ehrenscheibe, sowie auf die Wettin-Vestmünze. Das Königsabendbrot soll Dienstag den 14. November in bescheidener Weise im Adler abgehalten werden. Die Veranstaltungen im nächsten Jahre werden wie folgt festgelegt: Abschießen am 6. Mai, Schützenfest am 24. Juni, Kirmes am 16. und Kleinkirmes am 23. September 1934. Nachdem man noch über Benutzung und ev. Einbau eines Kleinkaliberschießstandes gesprochen hatte, war die Tagesordnung erledigt.

Eine Vorstellung der Pflegekinder findet am Freitag nachmittag 1/3 Uhr für Knaben und 1/4 Uhr für Mädchen im Verbaum der Schule statt. Medizinrat Dr. Matthias-Meißner ist anwesend. Pflegekinder sind mitzubringen.

Vier Störche, die heute gegen mittag über unserer Stadt kreisten, erweckten besonderes Interesse aller derer, die sie sahen.

Der Deutsche Luftsportverband, der mit einem Vortrag des Hrn. Klügel, Ortsgr. Meißner, in Wilsdruff zu werden begann, setzt seine Propaganda mit einem kleinen Ereignis für unsere Stadt fort. Am kommenden Sonntag, den 29. Oktober, treffen aus Meißner etwa fünfzig Schüler und Sportkameraden mit ihren Modellen hier ein. Die Meißner unter Führung ihres Modellbauleiters, Hrn. Heinemann, wollen ihr letztes Modellflugzeug vor dem allgemeinen Modellflug am 5. November in Meißner hier abhalten, um für den Luftsport allgemein und für den Flugmodellbau insbesondere zu werben. Man wird verschiedene Modelltypen im Flug beobachten können. Es werden Handstarts und solche mit dem Gummitreibe vorgeführt. Kamerad Heinemann wird belehrende Erklärungen einreichen, so daß man vom Wert des Modellflugportes ein richtiges Bild bekommt. Die Meißner treffen 8 1/2 Uhr auf dem Marktplatz ein und marschieren dann geschlossen mit unserer Jugend zum Flugplatz hinaus, der am Sonntag morgen nach Feststellung der Windverhältnisse bekanntgegeben wird. Die Teilnahme ist trotz hoher Ankosten kostenlos. Wir bitten unsere Einwohner und besonders die Jugend, recht zahlreich zum Empfang der Meißner zu erscheinen.

Das Reformationsfest wird am Dienstag, den 31. Oktober in Sachsen, Oldenburg und Lübeck als gemeinsamer Feiertag begangen. An diesem Tage haben alle gewerblichen Arbeiten zu ruhen.

Deutscher Evangelischer Ekertag verschoben. Mit Rücksicht auf die Volksabstimmung wird der für den 29. bis 31. Oktober in Dresden angesagte Deutsche Evangelische Ekertag bis nach den Wahlen verschoben.

## Die Not ist immer noch groß!

Auch Du mußt kämpfen gegen Hunger und Kälte!

## Erfülle Deine soziale Pflicht!

Technik und Erfindungen. Ausgelegte Patente: (Einspruch innerhalb zweier Monate zulässig.) Kl. 21c. 22. E. 43 825. E. G. G. & Co. G. m. b. H., Dresden: Steterelektro, insbesondere für Radiobühnen, und ein Verfahren zu seiner Herstellung; Zul. 1. Ann. E. 43 455. — 20. Januar 1933. — Gebrauchsmuster: Kl. 63g. 1 272 318. Gustav Cugos, Freital: Befestigungsvorrichtung für Lichtmaschinen an Fahrzeugen und dergleichen. — 27. Juli 1933. Kl. 36a. 1 273 667. Alfred Müller, Freital: Schamotteeinfaß für Küchenherde. — 4. Juli 1933. Kl. 53l. 1 274 096. Hugo Vindler, Freital: Vorrichtung zum Regeln des Wärmezustandes flüssiger Schokoladenmassen. — 11. August 1933. — Auswärtige Schutzrechte der Möbel-Industrie: Kl. 34i. 1 273 702. Karl Reistner, Chemnitz: Tischplatte mit Füßen. — 19. August 1933. Kl. 34i. 1 273 933. Gertrud Eläre Hoffstein, Berlin: Raumsparender Diplomaten-Schreibmaschinenschreibapparat. — 22. Juni 1933. Kl. 34i. 1 274 856. Gesellschaft für neue Bauweisen, G. m. b. H., Jodgrimm: Schreibmaschinenschreibapparat. — 21. Juni 1933. Kl. 34i. 1 274 890. Rudolf Koch & Henry Koch, Dresden: Auszugstisch kombiniert mit einem Billard. — 28. August 1933. Kl. 34i. 1 274 944. Joh. Stratmann G. m. b. H., Velbert: Schnapper für Möbel aller Art. 24. August 1933. Kl. 34i. 1 274 945. Wilsdruffer Metallwarenindustrie G. m. b. H., Schwarzenberg - Wilsdruff (Sa.): Staubfreeses Toilettenstränken. — 24. August 1933.

Grumbach, Militärkonzert. Am Kirmesmontag fand im Gasthof-Bohr ein großes Reichwehr-Konzert, ausgeführt von dem Reiter-Regiment 12 unter Leitung des Obermusikmeisters Gröbe statt. Begünstigt durch das schöne Herbstwetter war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Der erste Teil des Programms umfaßte hauptsächlich Streichmusik, der zweite Blasmusik. Beide wurden von der Kapelle sehr schneidig durchgeführt, so daß der Beifall nach jeder Nummer so langanhaltend war, daß verschiedene Zugaben gewünscht werden mußten. Besonders gefiel das Klopffon-Solo „Zwischen Feinde und See“ und die beiden Paradenmärsche auf Feld-

## Sachsen und Nachbarschaft.

Lommatzsch, Jungvolktreffen. Der Jungbann Unterecke des Hitler-Jungvolks veranstaltete Sonnabend und Sonntag in Lommatzsch ein großes Treffen, zu dem 2500 Jungvolkmitglieder erschienen waren. Auf dem Schützenplatz fand eine Besichtigung durch den Gebietsführer der H. J., Schnaedter, den Gebietsführer des Jungvolks, Hansen, und den Jungbannführer Reib, Dresden, statt. Der Sonntag vormittag war mit einem Geländespiel angefüllt. Durch Bilar Matthes wurde ein Feldgottesdienst abgehalten, wobei 14 neue Fähnlein und Wimpel geweiht wurden. Anschließend bewegte sich ein großer Werbezug durch die reich mit Fahnen geschmückte Stadt, der mit einer kurzen Kundgebung auf dem Marktplatz endete.

Dresden, Schriftleiter Wagner †. Im Alter von 46 Jahren starb der Lokalredakteur der „Dresdener Neuesten Nachrichten“, Carl Otto Wagner. Ein Herzschlag hat seinem arbeitsreichen Leben ein jähes Ende bereitet. Er stammte aus dem Vogtlande, besuchte das Realgymnasium in Plauen, studierte in Leipzig und begann seine journalistische Laufbahn am „Vogtländischen Anzeiger“. 1913 trat er in die Redaktion der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ ein und war später in der Lokalredaktion der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ tätig. Als Kriegsfreiwilliger zog er ins Feld und kehrte als Leutnant verwundet zurück. 1918 trat er in die Lokalredaktion der „Dresdener Neuesten Nachrichten“ ein, der er bis zu seinem plötzlichen Hinscheiden angehörte.

Bauhen, Im Pferdestall erstickt. Im Gasthof zum Erdgericht in Wendisch-Basely wurde einem Wänderburschen ein Nachtlager im Pferdestall zugewiesen. Am anderen Morgen fand man ihn und die zwei im Stall befindlichen Pferde erstickt vor. Der Wänderer hatte jedenfalls noch geraucht, war darüber eingeschlafen und hatte das Stroh in Brand gesetzt. Durch die starke Rauchentwicklung fanden Mensch und Tiere den Erstickenstod.

Leisnig, Der tobbringende Leichenwagen. Auf der Wischenborfer Staatsstraße fuhr der Elektromechaniker Drechsler rechts an einem Leichenwagen vorbei, den er in der Dunkelheit zu spät erkannt haben will. Das Motorrad blieb unglücklicherweise am Ortschaften hängen, kam ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der mitfahrende Geschäftsinhaber Meißel ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Nähersdorf, Ehrenmal-Weihe. In Form eines Feldgottesdienstes fand hier die Weihe des neu erbauten Ehrenmals für die Gefallenen des Weltkrieges statt. Die Weiherede hielt Pfarrer Pentzschel. Zur Abgabe von Ehrensalben hatte der Militärverein eine Abteilung von 200 Mann bestimmt. Bürgermeister Post übernahm das Ehrenmal in die Obhut der politischen Gemeinde.

Bad Lausitz, 825jähriges Kirchenjubiläum. In der St. Kiliankirche fand ein Jubiläumskirchweihfestgottesdienst statt. Das Gotteshaus ist 1108, also vor 825 Jahren, von Bieprecht von Groitzsch errichtet worden.

Wollenburg, Vom Buge überfahren. Unweit der Muldenbrücke in Thierbach wurde der Papierfabrikarbeiter Klar von einem Eisenbahnzug tödlich überfahren. Klar soll aus Schwermut Selbstmord verübt haben.

Borna bei Leipzig, Ein Kind in Flammen. In dem Schlafzimmer mit Streichhölzern und entzündeten dadurch einen Brand, bei dem das vierjährige Söhnchen Horst der Eheleute in den Flammen umkam. Die beiden jüngeren Geschwister mußten mit schweren Rauchvergiftungen in das Krankenhaus gebracht werden.

trompeten und Pauken. Der sich anschließende keine Kirmesball hielt Alt und Jung noch lange beisammen.

Wilsdruff, Kriegerverein. Am vergangenen Sonntag hielt der Kriegerverein zu Wilsdruff b. Taubenheim eine von 42 Kameraden besuchte Versammlung ab. Besonderer Gruß galt dem nimmermüden Ehrenführer, Kamerad Reip-Taubenheim. Der Schulleiter Kory-Taubenheim gab bekannt, daß er vom Führer des Bezirks, Studentrat L. R. Wolf-Meißner, zum Führer des Vereins berufen worden wäre. Aus diesem Grunde berief Kam. Kory folgende Kameraden in den Beirat: Stellvertreter des Führers Wachtel-Mittig, Kassierer Waltherr-Piskowik, Stellvertreter Albrecht Piskowik, Schriftführer Goldbach-Taubenheim und Stellvertreter Lommatzsch-Weißchen. Angeordnet wurde, daß für die Monate Oktober bis März 1933/34 je ein angemessener Betrag an die örtliche Stelle gegen „Hunger und Kälte“ abzuführen ist. Da sich in den kommenden Monaten unvorhergesehene Geldausgaben notwendig machen, wurden die Obliegenheiten für nächsten Versammlung je Kamerad 50 Pf. als Sonderbeitrag beim Kassenwart abzuführen. Der Führer bezeichnete es als eine reine Selbstverständlichkeit, daß sich jeder Kamerad mit seinen wahlberechtigten Familienmitgliedern zu dem am 12. November stattfindenden Wahlen hinter die Regierung stellt. Zum Schluß brachte der Führer ein dreifaches „Siege Heil“ auf unser geliebtes Vaterland, Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Volkstanzler Adolf Hitler aus, dem alle Kameraden fröhlich zustimmten.

Wilsdruff, Auto fährt in eine Fußgängergruppe. Am Freitagabend in der neunten Stunde fuhr ein in Richtung Niederwartha fahrender Personentransportwagen in Wilsdruff in eine Gruppe von 5 Personen, die in derselben Richtung des Weges liefen. Beim Anstoß wurden 3 Personen umgerissen, wozu sich eine in ärztliche Behandlung begeben mußte.

## Kirchennachrichten

Wilsdruff, Heute 8 Uhr Superintendent Böhme: Kirche marschieret — Volk reihe dich ein. Kirchenmusik: Freiw. Kirchenchor: „Wach auf, du deutsches Land“ von Joh. Walther; „Des heiligen Geistes Gnade groß“, Melchior Vulpius (1560 bis 1616). — Donnerstag: Keine Bibelstunde.

## Bereinskalender

Freiw. Feuerwehr. Sonnabend „Alte Post“ Dienstversammlung.

Haus- und Grundbesitzerverein. 28. Oktober 8 Uhr „Sonnhalle“ Monatsversammlung.

## Wetterbericht

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterkarte für den 28. Oktober: Meist trübes und regnerisches Wetter. Bei südwestlichen bis westlichen Winden zunächst noch mild, später kälter.

## Johanngeorgenstadt, Schwerer Motorradunfall.

In früher Morgenstunde fuhr auf der Staatsstraße nach Schwarzenberg ein Motorrad gegen einen Baum und überschlug sich, wobei der mitfahrende Schneidemeister Müller aus Vermsgrün auf den Bahndamm geschleudert wurde und einen schweren Schädelbruch davontrug. Der Führer des Rades soll angetrunken gewesen sein und wurde in Haft genommen.

Utsch, Typhus auf einem Rittergut. Auf dem Rittergut Welserswalde ist Typhus ausgebrochen, wovon bereits 13 Personen betroffen wurden. Eine Frau ist der Seuche erlegen. Die Krankheit wurde durch einen auswärtigen Helfer eingeschleppt.

## Der Landesbischof in Chemnitz.

Chemnitz, 25. Oktober. Anlässlich der Eröffnung der Chemnitzer Lutherfesttage predigte am Dienstagabend Landesbischof Koch in der St.-Pauli-Kirche. In seiner Festpredigt, die unter dem Bibelwort „Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben“ stand, sagte der Bischof, die letzten Jahre des Kampfes hätten bewiesen, daß nur die Treue die Voraussetzung für die großen Wunder gewesen wäre, die wir in diesem Jahre hätten erleben dürfen. Luther habe uns das unverfälschte, reine und wahre Evangelium gegeben. Er sei stets bereit gewesen, wie Christus fürs Evangelium in den Tod zu gehen; diese Treue habe ihm zum Siege verholfen. Er betonte dann, daß dies keine Kampfansage an die katholischen Volksgenossen im Lande sein solle, es könne fürs Volk kein größeres Unglück als einen Kulturkampf geben und wir seien die schärfsten Gegner eines solchen Kulturkampfes. Der sächsische Landesbischof wurde, nachdem er geredet hatte, durch zahlreiche Danksagungen geehrt. Tausende reichten ihm die Hand zum Gelobnis und jede Hand ergriff er zum Gegenruch.

## Pg. Stiebler beichtigt weitere Betriebe

Cebniz, 24. Oktober. Die Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, setzte am Dienstag ihre Besichtigungsreise durch sächsische Betriebe fort. Es wurde zunächst in Cebniz ein Betrieb der dort ansässigen Kunstblumenindustrie, und zwar die Firma Mey & Co., besichtigt. Der Bezirksleiter Stiebler, Abtl., verfolgte mit größtem Interesse die Ausführungen der Inhaber dieser Firma, die ihn auf die schwere wirtschaftliche Lage gerade der sächsischen Kunstblumenindustrie hinwies. Die Besichtigungsreise brachte in überaus herzlicher Weise ihr Vertrauen zur Deutschen Arbeitsfront und deren Führern zum Ausdruck.

Pirna, 24. Oktober. Im Kraftwagen von Cebniz kommend, besichtigte Pg. Stiebler am Nachmittag die bekannte Kunstblumenfabrik von Küttner. In diesem Werk, das auch heute noch über 3000 Arbeitnehmer beschäftigt, konnte mit Freude festgestellt werden, daß es dem bewährten deutschen Unternehmerrgeist gelungen ist, dem Werte die volle Beschäftigung zu erhalten. Arbeitnehmer und -geber in diesem Nie-erwert sind fast vollständig nationalsozialistisch und gaben ihrer Freude über den Besuch der Deutschen Arbeitsfront offen Ausdruck. Überall wurde Bezirksleiter Stiebler herzlich begrüßt; viele ihm entgegenstreckte Hände mußte er schütteln. Am Abend fanden in vier Sälen Pirnas große Kundgebungen statt, in deren Mittelpunkt die Uebertragung der Rundfunkrede des Führers stand. Pg. Stiebler sprach in allen vier Versammlungen das Schlusswort. Seine Worte gipfelten in einem Treuebekenntnis zum Führer und Volkstanzler Adolf Hitler, das von den versammelten zehntausend Pirnaer Arbeiter und Arbeiterinnen der Stirn und der Faust begeistert aufgenommen wurde.

## Starker Rückgang der Wohlfahrtsrwerbslosigkeit in Sachsen.

Seit Februar um ein Drittel gesunken.  
Der Rückgang der Wohlfahrtsrwerbslosigkeit hat sich nach den Meldungen der sächsischen Bezirksfürsorgeverbände an das Statistische Landesamt im September gegen den Vormonat fast verdoppelt. Er betrug 26 396 oder 11,0 Prozent des Standes am Ende des Vormonats. Der Bestand an Wohlfahrtsrwerbslosen belief sich Ende September auf 214 136 (42,88 auf 1000 Einwohner) gegenüber 240 526 (48,16) Ende August. Gegenüber dem Höchststand Ende Februar dieses Jahres ist die Zahl um rund 205 000 zurückgegangen, was einem Drittel des damaligen Bestandes entspricht. Aber die Hälfte des Standes vom Februar dieses Jahres haben abgenommen die Bezirksfürsorgeverbände der Stadt Glauchau sowie der Bezirksverbände Wangen, Kamenz, Grimma, Oschatz und Plauen, von denen besonders der Bezirksverband Oschatz hervorgehoben sei, der Ende September nur noch 849 Wohlfahrtsrwerbslose einschließlich der schwebenden Fälle hatte gegen 2612 Ende Februar.

## Zuchthausstrafe für Verheimlichung von Auslandswerten und Devisen!

Der Präsident des Landesfinanzamtes Dresden weist nochmals darauf hin, daß die Nichterstattung der im Volksverratsgesetz vorgeschriebenen Anzeige über Auslandswerte und Devisen mit Zuchthaus bedroht ist. Die Frist für die Erstattung der Anzeige läuft am 31. Oktober 1933 ab. Das zuständige Finanzamt erteilt nähere Auskunft.

## Aufbauarbeit im Musikwinkel.

Lehrer lernen das obervogtländische Notstandsgebiet kennen.

Anlässlich der Jahreshunderfeier der Musikfachschule zu Markneukirchen hatten Vertreter der Leitung des NSDAP. Sachsen Gelegenheit, Einblick zu nehmen in die besonderen Verhältnisse dieses obervogtländischen Notstandsgebietes. Bekanntlich widmet die sächsische Regierung dem besonders tief daniederliegenden sächsischen Musikinstrumentengewerbe von Klingenthal und Markneukirchen ihre besondere Aufmerksamkeit. Ein vor einiger Zeit erschienener Ministerialerlass machte es den Schulen zur Pflicht, durch Einrichtung von Jugendgruppen für Instrumentalmusik die sächsische Musikinstrumentenindustrie wieder aufzurichten und beleben zu helfen. An der Markneukirchner Musikfachschule hat nach einem fast erschreckenden Tiefstand in diesem Jahre die Zahl der dortigen Musikschüler eine Höhe erreicht wie nie zuvor. Dieser Erfolg ist aus unserer Zeit selbst heraus zu erklären. Denn die immer mehr sich auswirkende wirtschaftliche Lähmung mußte sich gerade im Rückgang des Schülerbestandes jener Schule auswirken, da ja auch in Markneukirchen die Beschaffung von Musikinstrumenten ohne geldliche Opfer nicht möglich ist. Die gegenseitige Erscheinung erklärt sich einfach daraus, daß durch den Sieg des Nationalsozialismus Kräfte gelöst worden sind, die blutmäßig bedingtes Lebensgut unseres ganzen Volkes sind. Der Hang der Jugend zu eigener musikalischer Betätigung ist durch die Wiedererweckung des nationalen Gemeinschaftsgefühls ganz erheblich belebt worden und auch die deutsche Elternschaft hat für diesen volkstümlichen Kunsttrieb ihrer Kinder so tiefes Verständnis gefunden, daß sie sich gern in den Dienst dieser Volkstumspflege stellt und durch Instrumentenbeschaffung die Voraussetzungen für einen Wiederaufbau des fast zugrunde gerichteten sächsischen Musikinstrumentengewerbes schaffen hilft.

Markneukirchen hat infolgedessen in der Arbeitsschlacht einige Erfolge zu verzeichnen. Denn auch die immer wieder neuartigen und sinnvollen metallenen Plaketten für unsere vielen Festveranstaltungen, die verschiedenartigsten Abzeichen der nationalen Verbände, ferner metallene Uniformteile stammen zum großen Teil auch aus Markneukirchen. Dank der Unterstützung höchster Stellen konnte der Beschäftigungsgrad eines dieser Unternehmen so gesteigert werden, daß allein in den letzten Monaten die Belegschaft von 60 auf 160 Arbeiter erhöht und außerdem noch etwa 50 Heimarbeiter dem Erwerbseben wieder zugeführt werden konnten. Trotz alledem entfällt aber nicht die Verpflichtung für das gesamte sächsische Volk, dem seit Jahrhunderten in Markneukirchen und den umliegenden Orten eingelef-

tenen Kunsthandwerk des Musikinstrumentenbaues jene besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung angedeihen zu lassen, und damit dem Kampf unseres Führers für Arbeit und Brot zu weiteren Siegen zu verhelfen.

## Sächsische Missionskonferenz in Plauen.

Im Lutherhaus zu Plauen tagte die Sächsische Missionskonferenz. Oberkirchenrat Michael eröffnete sie mit dem Grußwort des Landesbischofs. Missionsinspektor D. Weishaupt sprach über die Lage der Leipziger Mission. Er betonte dabei, daß sich die finanzielle Notlage immer mehr verschärft, die Arbeit jedoch nicht an der Finanzfrage scheitern dürfe. Mission sei nicht nur Sache einzelner Missionsgesellschaften, sondern Sache der ganzen christlichen Gemeinde, sie sei Sache der Kirche, wie es die neue Kirchenregierung auch erkannt habe. — In einer öffentlichen Versammlung führte Oberkirchenrat Michael unter anderem aus, daß es Aufgabe der Missionskonferenz sei, das Missionsleben in der Heimat zu wecken und zu vertiefen. Missionsinspektor D. Weishaupt hielt ein Referat zu dem Thema „Nationales Christentum und Mission“. Das Ziel der Missionsarbeit sei die Gründung der Volkskirche. Die Mission habe es niemals nur mit einzelnen, sondern mit Völkern zu tun. Missionsarbeit wolle das Verständnis für fremde und eigene Volksart, lenke aber auch den Blick auf die letzte Verbundenheit aller Völker untereinander.

## Betriebsbesichtigungen in der Oberlausitz.

Zum Zwecke der nach dem Wunsche des Führers durchzuführenden Betriebsbesichtigungen erschien Bezirksleiter Pg. Stiebler in Neugersdorf, Eibau und Eibau. Bei der Betriebsbesichtigung der Firma C. A. Kofcher (Neugersdorf), der am gleichen Tage ein Besuch der Firma S. Wolle (Eibau) — die seit Beginn der Arbeitsschlacht 165 Neueinstellungen vornehmen konnte — folgte, legte Fabrikbesitzer Paul Kofcher dem Bezirksleiter Pg. Stiebler die oberlausitzischen Wirtschaftsbelange besonders ans Herz. Im Hinblick auf ihre ungünstige geographische Lage bedürfe die bisher in dieser Beziehung etwas stiefmütterlich behandelte Oberlausitz einer besonders verständnisvollen Behandlung. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront in Sachsen betonte in seinen Ausführungen, daß man in enger Gemeinschaftsarbeit die in der Wirtschaft noch bestehenden Schwierigkeiten mit dem alten Lebensbehaltungsgrundsatz überwinden wolle.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

**Amstliche sächsische Notierungen vom 24. Oktober.**  
Dresden. Auf dem Rentenmarkt blieb die Haltung unverändert freundlich. So stiegen Dresdner Altschuld 1,75, Leipziger Stadtschuld 1,5 und die Dresdner 7- und 8-Prozent. Anleihen je 1,25, Dresdner Neubauschuld 0,75 Prozent. Auch einzelne Pfandbriefserien setzten ihre Steigerungen fort. Von Dividendenpapieren gewannen Radeberger Export 2,5, Leipzig 3, Schubert u. Salzer 1,75 und Sachsenboden 1,5 Prozent. Dagegen gaben 1. Rulm 1,25, Raubant, Runtianstalten Mah, Schöffelhof, Fritz Schulz, Siemens und Reichsbank je 1 Prozent nach.

**Leipziger Produktenbörse.** Weizen inf. 76 bis 77 Rg. 181 bis 183, Festpreis 180, Roggenbiefiger 72 bis 73 Rg. 152—156, Festpreis 147, Sommergerste inf. Brauware 180—190, Inbuhre- und Futterware sowie Wintergerste zweizeilig 172—177, Wintergerste vierzeilig 158—164, Hafer 140—144, Mais La Plata 190—195, Donau 190—193, Cinqu. 200—205, Erbsen inf. Victoria 420—470. Geschäftsgang: Hafer und Erbsen hauptsächlich, übriges ruhig.

**Amstliche Berliner Notierungen vom 24. Oktober.**  
Börsenbericht. Unter Führung von Neu- und Altschuld anleihen lag der Rentenmarkt weiter fest. Man bemerkte neue Anleihekäufe des Publikums sowie der Provinzialbank. Die weitere Besserung der Industriebeschäftigung wurde mit Befriedigung vermerkt. Tagesgeld stand mit unverändert 4 Prozent zur Verfügung.

**Devisenbörse.** Dollar 2,90—2,91; engl. Pfund 13,52 bis 13,56; Holl. Gulden 169,23—169,57; Dan. 81,67—81,83; franz. Franc 16,40—16,44; schwed. Krone 69,78—69,92; dän. 60,59 Italien 22,11—22,15; schweid. Krone 69,78—69,92; dän. 60,59 bis 60,51; norweg. 67,98—68,12; holl. 12,41—12,43; österr. Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 35,14 bis 35,22.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, fest bei 100 Kilogramm in Reichsmark:		24. 10.	23. 10.
Weiz., märk.	189	189	
hommersch.	—	—	
Roga., märk.	153	—	
Braugerste	179-186	179-186	
Rurtergerste	—	—	
Sommerg.	159-166	159-166	
Birgerste 24l.	157-166	157-166	
Birgerste 44l.	153-156	153-156	
Hafer, märk.	136-143	136-143	
hommersch.	—	—	
Weizenmehl	—	—	
per 100 kg	—	—	
inf. Sad	31,0-32,0	31,0-32,0	
Roggenmehl	—	—	
per 100 kg	—	—	
inf. Sad	20,7-21,7	20,7-21,7	
Weizfl. f. B.	11,1-11,3	11,1-11,3	

Preise für Weizen und Roggen frei Berlin: für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.  
Berliner Rohfuttermotivierung in Mark je 50 Kilogramm.  
Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) I. 0,45—0,65 (II. 0,80—0,90), dto. Weizenstroh (Quadratballen) 0,40—0,55 (0,75—0,80), dto. Haferstroh (Quadratballen) 0,45—0,65 (0,80 bis 0,90), dto. Gerstenstroh (Quadratballen) 0,45—0,65 (0,80 bis 0,90), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,70—0,90 (1,00—1,10), dto. mit Bindfaden 0,60—0,80 (0,90 bis 1,00), bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,45—0,65 (0,85—0,90), dto. Weizenstroh 0,40—0,55 (0,75—0,80), Häcksel 1,20—1,40 (1,50 bis 1,65), Tendenz flüchtig. Handelsübliches Heu (gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befehl mit minderwertigen Kräutern) 1,40—1,70 (2,10—2,30), gutes Heu (besal. nicht über 10 Prozent Befehl) 2,30—2,70 (2,95—3,05), Luzerne, Lofe 2,80 bis 3,20 (3,45—3,55), Kleeheu, Lofe 2,80—3,20 (3,45—3,55), Weizheu (Wartbe) 1,75—2,05 (2,40—2,50), dto. (Habel) 1,80 bis 1,85 (2,20—2,30). Tendenz fest. Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Rotis. Erzeugerpreis ab märkischer Station frei Wagon; Großhandelspreise waggongefrei Berliner Stationen.

Berliner Schlachtwirtschaft. (Amstlicher Bericht.) Beschlacht wurden für einen Rr. Lebendgewicht in Mark: 24. 10. 20. 10. Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw., ja 32 31—32 ältere

2. sonstige vollfleischige	27—30	27—30
3. fleischige	25—26	25—27
4. gering genährte	21—23	22—24
Bullen: 1. längere, vollfl., höchst. Schlachtwert	—	31
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—30	28—30
3. fleischige	26—27	26—27
4. gering genährte	23—25	23—25
Rühe: 1. längere, vollfl., höchsten Schlachtw.	—	25—25
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21—24	21—24
3. fleischige	16—20	17—20
4. gering genährte	10—15	11—16
Färren (Kalbinnen):		
1. vollfleischig, ausgemäst., höchst. Schlachtw.	—	30—31
2. vollfleischig	27—29	27—29
3. fleischig	24—26	24—27
4. gering genährte	20—23	20—23
Kreiser: mäßig genährtes Jungvieh	19—24	19—25
Kälber: Sonderfl.: Doppellender bester Mast	—	—
Andere Kälber: 1. beste Mast- und Saugfälsber	46—49	45—49
2. mittlere Mast- und Saugfälsber	40—45	38—44
3. geringere Saugfälsber	30—38	28—36
4. geringe Kälber	18—25	18—24

**Lämmer, Hammel und Schafe:**  
1a. Stallmastlämmer 41—42 41  
1b. Hofsteiner Weidemastlämmer 36 35—36  
2a. Stallmasthammel 38—40 38—40  
2b. Weidemasthammel 28—30 28—30  
3. mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel 35—37 34—37  
4. geringe Lämmer und Hammel 25—33 25—33  
Schafe: 1. beste Schafe 28—29 28—29  
2. mittlere Schafe 25—27 24—27  
3. geringe Schafe 21—24 16—23  
Schweine: 1. Festschweine über 300 Pf. 52—55 53—55  
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pf. 50—52 51—53  
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pf. 48—50 48—51  
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pf. 45—47 46—48  
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pf. 41—43 42—44  
6. fleischige Schweine unter 120 Pf. 46—49 46—50  
7. Sauen 46—49 46—50

Austrieb: 1743 Rinder, davon 808 Ochsen, 307 Bullen, 628 Kühe, Färren und Kreiser, zum Schlachthof direkt 20 Rinder, 113 Auslandsrinder; 2402 Kälber 55 Auslandsfälsber; 2180 Schafe; 13 427 Schweine, 192 Auslandsfälsber. Verkauf: Bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern glatt, unpassende Kälber vernachlässigt; bei Schafen glatt; bei Schweinen ruhig.

Butternotierungen. 1. Qualität 126 Mark, 2. Qualität 120 Mark, abfallende Sorten 113 Mark je Rentner.  
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.  
Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Leipzig.  
Verlagsleitung: Paul Rumberg.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Päßler, für Anzeigen u. Reklamen: A. Nömer, sämtl. in Wilsdruff.

## Amstliche Verkündigung

**Wiedereröffnung der städtischen Bücherei**  
Die städtische Bücherei im Ratgaut, Eingang Dresdener Straße 14 ab 27. Oktober 1933 wieder regelmäßig jeden Freitag von 6—7 Uhr geöffnet.  
Stadttrat Wilsdruff.

## Winterhilfs-Werk 1933

Hilfsbedürftige, die schon vom Arbeitsamt oder Wohlfahrtsamt unterstützt werden, außerdem Rentempfangler und solche Volksgenossen, bei denen besondere Notstände vorliegen, sowie Kinderreiche und logen verhärmte Arme können Antrag auf Unterstützung durch das Winterhilfswerk stellen.  
Die Ausgabe der Antragsbogen erfolgt **Donnerstag den 26. Okt. 1933, vormittags 9—12 Uhr** im Verwaltungsgebäude (Zimmer 10).  
Rückgabe hat Sonnabend, den 28. d. M., vorm. 9—12 Uhr ebenda zu erfolgen.  
NS.-Volkswohlfahrt Wilsdruff.

## Obstbäume und Rosen

extra Hart, gesund, sortenecht, vorzüglich bewurzelt, sowie einen großen Posten besonders schöne echte hellrind. Harzer Vogelkirschen  
**Baum- und Rolendhulen**  
empfehl.  
Geiny Engelmann, Wilsdruff, Landbergweg.

**Kreisbauernschaft Meissen**  
Sonnabend, d. 28. Oktober 14 Uhr „Hamburger Hof“, Meissen

## Bauern-Kundgebung

Es spricht Landesbauernführer Pg. Körner, M. d. R.  
Erscheinen aller Bauern ist Pflicht!  
Kreisbauernführer Dr. Kunze.

**PATENT**  
Musterschutz  
Warenzeichen  
Durch das Patentgesetz Krüger, Dresden, Schönbach 21/Altmarkt  
Seit 2001 behauptet u. empfohlen für u. Anzeichen patentrechtlich geschützt  
VERWERTUNG

Verfeigerungen und Verkäufe  
übernimmt  
billig  
Albrich, Bahnhofstraße 122.

**Leipziger Neueste Nachrichten**  
„Der Führergedanke rettet das Volk!“  
In Wort und Bild  
Das Deutschland große

## überall

erhält man die Leipziger Neueste Nachrichten, eine der größten, bedeutendsten und weitverbreitetsten Zeitungen Deutschlands

## Freiw. Feuerwehr Wilsdruff

Sonnabend, 28. Oktober, abends 8 Uhr in der „Alten Post“  
**Dienst-Versammlung.**  
Das Erscheinen ist Pflicht.  
Das Kommando.

**1a Giftweizen**  
garantiert 0,7% reines Ergonin enthaltend durch u. durch geschäftl. 3%, Phosphor enthaltende  
**Mäuse-Latwerge,**  
beide stets frisch  
Löwenapotheke  
Allopath. u. homöopath. Offizin.  
Inhaber: P. Knabe.

**EISEN-Betten**  
Kleinhorn, Beckmann, Chalmers, Feltner, an jedem Teils. Kanal. 8. Hermannsburger Platz (Zürich).  
**Inferieren Sie öfter!**